

75 Jahre NABU



Bensheim/Zwingenberg



Floristik Stauden Kräuter
Gehölze Feines & Köstliches
Blühendes für Terrasse und Garten
In- und Outdoorgefäße


Der Lindenhof
Blüten. Bäume. Gartenträume.

Brückweg 61 | 64625 Bensheim | Telefon 0 62 51-78 96 18
info@gaertnerei-lindenhof.de | www.gaertnerei-lindenhof.de
Öffnungszeiten: Mo – Fr 9 – 18 Uhr, Sa 9 – 16 Uhr, So 10 – 12 Uhr

Titel: Der Gartenrotschwanz bevorzugt lichte Laubwälder, Parkanlagen und Gärten mit altem Baumbestand.
Sein Name täuscht: Inzwischen ist der Gartenrotschwanz in den meisten Gärten kaum mehr antreffen.

Foto: Jürgen Schneider

Liebe Leserinnen und Leser!

Neulich fragte mich ein Freund, ob Naturschützer nicht eine aussterbende Spezies seien. „Wie kommst du denn auf diese Idee?“, gab ich etwas irritiert zurück. Da legte mein lieber Freund richtig los: Der Verlust an Natur-Artenreichtum sei nun ja hinreichend belegt und nicht mehr aufzuhalten. Der ständige Sound: Jetzt sei die letzte Gelegenheit, die Katastrophe aufzuhalten, sei wirkungslos verpufft. Die letzten Gelegenheiten zur Rettung unserer Lebensgrundlagen seien längst verstrichen.

Musste ich ihm nicht irgendwie zustimmen?

Nüchtern betrachtet, konnte ich meinem Freund nicht widersprechen: Es ist nicht gut um unsere Artenvielfalt bestellt, auch nicht bei uns in Bensheim und an der Bergstraße. Wir haben zwar Fortschritte gemacht, aber insgesamt haben wir es nicht geschafft, eine Trendwende in der Biodiversitätskrise zu schaffen. Einem großen Teil unserer Tierarten, Pflanzen und Lebensräume geht es schlecht. Trotz vieler Anstrengungen in den letzten Jahrzehnten konnte der anhaltende Abwärtstrend häufig nicht einmal gestoppt, geschweige denn umgekehrt werden.

Die Ursachen dafür sind vielfältig. Die Natur und Arten sind dort besonders gefährdet,

wo wir das Land zu intensiv nutzen. Wir haben einen großen Flächenverlust für Straßen, Siedlungen, Industriegebiete. Der Siedlungsdruck hat in Bensheim und an der Bergstraße in den letzten Jahrzehnten enorm zugenommen. Immer stärker verschmelzen Bensheim, Heppenheim, Lorsch und weitere Kommunen zu einem grenzenlosen Gewerbe- und Wohngebiet. Ganz abgesehen davon, dass wir Teil der großen Nord-Süd-Verkehrsachse mit Autobahnen und Schienennetzen sind, die unsere Landschaft zerteilen und schädigen.

Das ist die eine Seite. Aber es gibt auch Lichtblicke. Und nicht wenige, gerade auch bei uns vor Ort: Vögeln, die in Wäldern leben oder an Seen und Bächen und Flüssen, geht es besser als noch vor einigen Jahrzehnten. Auch wirbellose Tierarten, die für das Funktionieren von Ökosystemen wichtig sind – Steinfliegen, Libellen, Schnecken oder Kleinkrebse – haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich erholt.

Je länger ich über den Natur- und Umweltschutz unserer NABU Ortsgruppe nachdenke, desto deutlicher wird: Natur- und Umweltschutz kann etwas erreichen. Wir sind keine aussterbende, sondern eine sehr lebendige Spezies, und wir feiern im September 2025 bereits 75-jähriges Jubiläum. Seit 75 Jahren wissen wir und zeigen es immer wieder: Die Natur reagiert darauf, wenn wir Biodiversität schützen und fördern. Den Brutvögeln hilft es, dass es die Tongruben gibt, den Insekten hilft es, dass nicht jeder abgestorbene Baum weggeräumt wird. An der Weschnitz wirken die Maßnahmen der Renaturierung. Fische, Vögel, Enten und Insekten kehren zurück. Auf entbuschten Flächen blüht, brummt, und zwitschert es wieder, dort

wird vielen Insekten, die unsere Feldfrüchte bestäuben, Nahrung geboten. Das alles verdanken wir unseren Mitstreitern, unseren Mitglieder der Ortgruppe und den vielen Freiwilligen, die sich für die Natur- und Artenschutz einsetzen. Wenn ich hautnah mitverfolgen kann, wie viele sich immer wieder engagieren, dann macht mich das auf diese „absterbende Spezies“ stolz. Was sie zuwege gebracht haben und zuwege bringen, macht es mir doch leicht, meinen Freund ins Zweifeln zu bringen, ob unsere Zukunft wirklich schon verloren ist. Sie ist es nicht, solange wir uns für unsere eigenen Lebensbedingungen engagieren. Mehrere unserer Mitglieder sind seit vielen Jahrzehnten aktiv. Sie scheuen kaum Mühen, wenn es gilt, die letzten Reste unberührter Natur oder naturnaher Kulturlandschaft zu verteidigen. Durch ihr ehrenamtliches Engagement haben sie dazu beigetragen, dass wir hier in Bensheim und an der Bergstraße Natur und Arten bewahren und schützen konnten.

Liebe Leserin, lieber Leser, mein Freund hat inzwischen seine Einschätzung, wir seien eine aussterbende Spezies zurückgenommen, aber es stellt sich für ihn nun doch die Frage: Ist das alles nicht Schönfärberei?

Ist das alles zu optimistisch?

Wir verschließen uns nicht den Fakten, aber wir sind optimistisch, weil wir keine andere Wahl haben. Wie der Klimawandel wird uns der Verlust von Biodiversität am Schlafittchen packen – wir werden es nicht los. Wir brauchen die Natur: für sauberes Wasser, Lebensmittel, gute Luft, für unsere psychische und körperliche Gesundheit. Es geht hier um die Bewahrung eines Lebenserhaltungssystems. Wir müssen das Problem lösen, ob wir wollen oder nicht und das werden wir mit unserer Kreativität und unserem Engagement auch schaffen.

Lassen Sie sich von unserem Engagement überzeugen, durch einen Blick in Vergangenheit und Zukunft unseres Verbandes. Die Autoren der Beiträge zeichnen sich durch eine jahrzehntelange Expertise aus; neben ihrem NABU-Engagement waren und sind sie in vielen Gremien aktiv und durch Beruf und Familie standen und stehen sie mitten im Leben. Sie haben die Erfahrung gemacht, wie wichtig gemeinschaftliches Handeln ist.

Wir glauben, dass unsere Anliegen auch Ihre Anliegen sind. Dass es Ihnen wie uns darum geht, die Zukunft hier vor Ort mitzugestalten. Daran mitzuwirken ist wie ein Antidepressivum, sage ich zu meinem Freund.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Hinweise sowie auf zahlreiche Begegnungen. In unserem umfangreichen Jahresprogramm, das auch im Netz auf unserer Homepage abrufbar ist, finden Sie bestimmt ein passendes Angebot.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Hermann Kirchmann
Chefredakteur

Denkanstöße für die Natur

Die lokale Ebene ist entscheidend.....	6
Das Politische und der Naturschutz.....	11
Der Wald im Zusammenspiel	14
Schwerpunkte setzen: Das Beispiel Hochstädten.....	19
Neubürger und Einwanderer in Südhessen	27

Einsatz mit Wirkung

Das sind wir.....	32
Ausruhen und Schweigen? Niemals!	39
Die Rückkehr der Störche und das Verschwinden einst häufiger Vogelarten.....	47
Von Streuobstwiesen und Feuersalamandern	52
Zum Zustand der Natur vor unserer Tür	61

Natur leben

Besser essen für Mensch und Natur	68
Naturnah Gärtnern – gar nicht so schwer	70
Raus ins Grüne! Zwei Tourenvorschläge.....	73
Besser gemeinsam als einsam.....	77

Autoren	79
Impressum	79
Dank.....	80

Die lokale Ebene ist entscheidend

von **Werner Eck**

Vorsitzender NABU Bensheim/Zwingenberg



Werner Eck bei einem Arbeitseinsatz in Hochstädten

Foto:
Wolfgang Raith

In 75 Jahren NABU Bensheim/Zwingenberg, einem dreiviertel Jahrhundert, hat sich an den Grundgedanken ehrenamtlicher Arbeit für Natur- und Artenschutz, anfangs ausgerichtet am Vogelschutz, nichts geändert. Geändert hat sich indes die Dringlichkeit, wirksame Maßnahmen zur Rettung des biologischen Netzes (Biodiversität) zu ergreifen, um unsere Lebensgrundlagen zu erhalten. Mittlerweise sprechen wir von den sogenannten „Systemleistungen der Biodiversität“. Diese garantieren nachhaltig fruchtbare Böden, sauberes Wasser und saubere Luft. Biodiversität sorgt für eine Vielzahl von unverzichtbaren Bedingungen, die technisch nicht zu ersetzen sind, wie:

- Regulation des Klimas durch natürliche CO₂ Speicher
- Reinigung von Luft und Wasser durch natürliche Ökosysteme
- Bestäubung und Nahrung durch Bestäuber wie Bienen, Schmetterlinge oder Vögel
- Bodenbildung und Nährstoffkreisläufe durch Mikroorganismen und Pflanzen

Weltweit hat der Rückgang der Biodiversität in den letzten Jahrzehnten dramatische Ausmaße angenommen. UN-Generalsekretär António Guterres hat die existenzielle Wichtigkeit klar zum Ausdruck gebracht: „Letztlich bestimmt die Biodiversität darüber, ob wir leben, während der Klimawandel definiert, wie wir leben“.

Die Probleme sind sowohl wissenschaftlich gesichert als auch der Politik bekannt, doch wie sieht es mit den Maßnahmen zum Gegensteuern aus? Auf internationalen Konferenzen, wie den UN-Biodiversitätskonferenzen (CBD COP), werden immer wieder richtige und wichtige Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität gefordert. Doch trotz vereinbarter Ziele sind die tatsächlichen Fortschritte in der Umsetzung oft enttäuschend. Schauen wir auf Europa so wird deutlich, dass der Rückgang der Biodiversität vor allem durch intensive Landwirtschaft, Urbanisierung und Klimawandel verstärkt wird. Besonders betroffen sind in Europa offene Kulturlandschaften wie Wiesen, Heiden und Moore. Dennoch gibt es attraktive Ziele und Bemühungen im Rahmen der EU-Biodiversitätsstrategie 2030, die Maßnahmen zur Verbesserung des Zustands von Ökosystemen und Arten in Europa voranzutreiben. Leider gerät die Umsetzung dieser Ziele mit dem Auftreten wirtschaftlicher Probleme und Zusammenhänge gegenwärtig ins Hintertreffen.

Seit Ende 2022 leben Biber in einem geschützten Areal am Winkelbach bei Auerbach. Sie haben Bäume gefällt, die im Wasser liegen und zu einer dauerhaften Überschwemmung der Fläche führten.

Foto:
Jürgen Schneider



Politische Defizite

Die Nationale Biodiversitätsstrategie Deutschlands setzt wichtige Impulse für den Schutz der biologischen Vielfalt. Die Kritik zeigt jedoch, dass es erhebliche Defizite in der Umsetzung, der Verbindlichkeit und der Integration in andere Politikbereiche gibt. Für eine erfolgreiche Realisierung der Ziele bedarf es eines stärkeren politischen Willens, ausreichender Ressourcen und einer konsequenteren Abstimmung mit anderen Politikfeldern. Andernfalls droht die Strategie hinter ihren eigenen Ansprüchen zurückzubleiben.

Das ehrenamtliche Engagement im Naturschutz ist in Deutschland weit verbreitet und es stände um den Naturschutz um vieles schlechter, würde dieser Bereich wegfallen. Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) ist der mitgliederstärkste Verband und spielt eine entscheidende Rolle für den Schutz der Biodiversität auf regionaler Ebene. Während globale und nationale Strategien oft den Rahmen setzen, sind lokale Maßnahmen substanziell, um konkrete Verbesserungen für Arten, Lebensräume und das Umweltbewusstsein der Menschen zu erreichen.

Die kommunale Ebene vor Ort konzentriert sich derzeit auf das Thema Klimaschutz, wobei wir uns in Bensheim einbringen konnten. Deutlich wurde dabei nochmals, dass das Thema Klimaschutz zwar einen wichtigen, aber eben doch nur einen Teil der Umweltkrise abdeckt. Ein effektiver Natur- und Artenschutz bedarf einer ganzheitlichen Behandlung in Form einer örtlichen Biodiversitätsstrategie. Eine Inventur und Bewertung der vorhandenen Biotope sowie der gesamten Situation des Außenbereichs ist dringend erforderlich, will man dem Thema gerecht werden. Beispielsweise sind Fragen des Umgangs mit dem Flächenverbrauch durch Besiedlung, die nachhaltige Pflege von ökologischen Ausgleichsflächen, eine noch bessere Nutzung der Ökofunktionen des Stadtwaldes, eine klimatologisch angepasste Wasserstrategie und Hochwasserschutz, Abwasser und Wassereinhaltung sowie Klimaanpassungsmaßnahmen für den urbanen Raum wichtige Felder, die mit einer Biodiversitätsstrategie in Angriff genommen werden sollten. Beharrlich setzen wir uns dafür in den Gesprächen und den Kommissionen der Kommunalverwaltung ein.



Wanderfalke verlässt Nistkasten auf Hochspannungsmasten der Deutschen Bahn, Nähe Naturschutzzentrum.

Foto:
Gerhard Eppler

Pyramidenorchis auf
Trockenrasen vor lichtem
Gebüsch.
Auch Pyramiden-Hundswur-
z, Kammstendel oder
Pyramidenstendel
genannt, gehört zur
Gattung der Hundswur-
zen in der Familie der
Orchideen.

Foto:
Jürgen Schneider



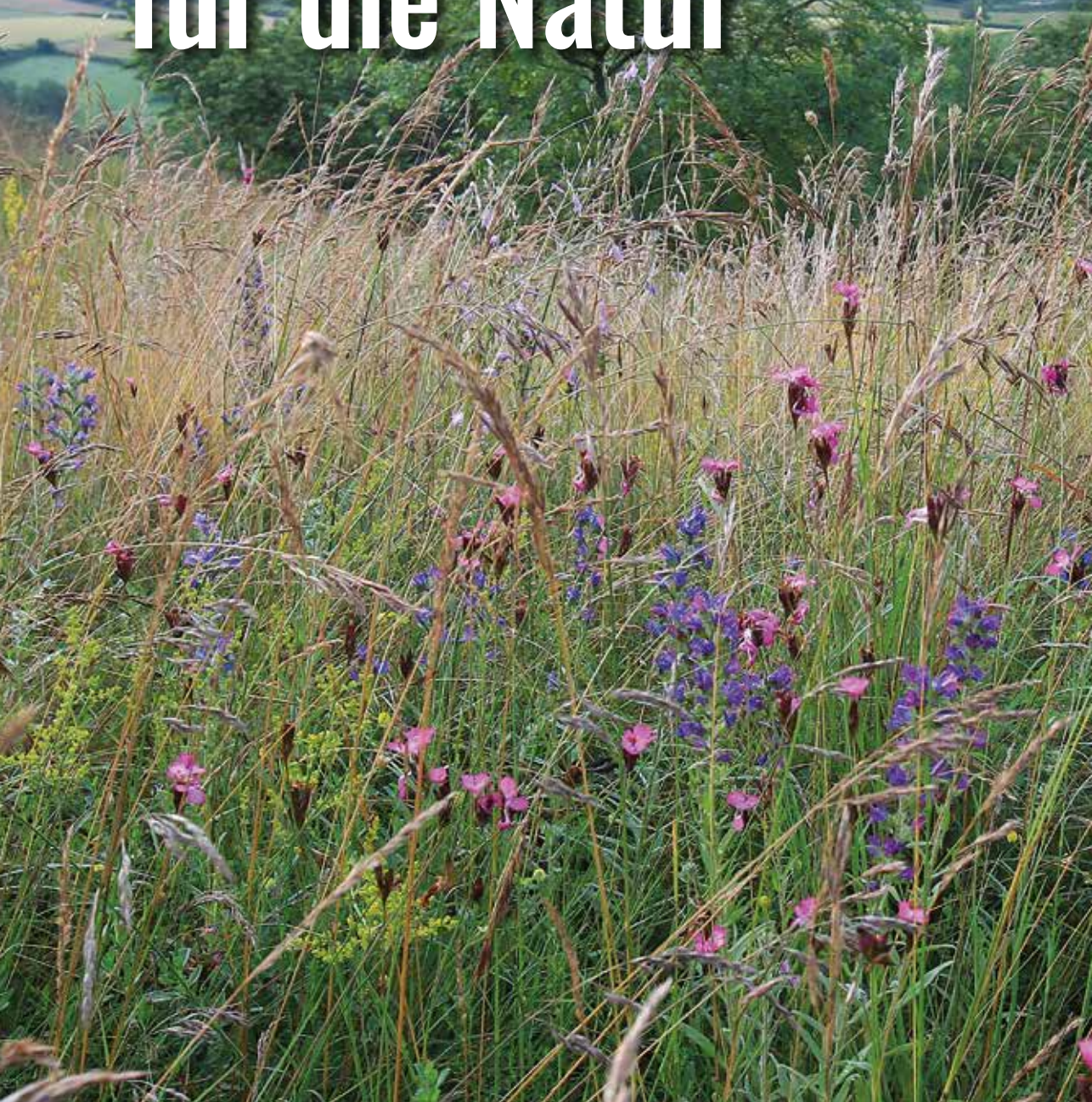
Entscheidend ist die Arbeit vor Ort

Schaut man realistisch auf die Konsequenz der Umsetzungsmaßnahmen auf allen Ebenen, so wird deutlich, dass die lokale Ebene für den Artenschutz am Ende entscheidend ist. Hier können konkrete, oft schnell umsetzbare Projekte greifen. So setzt der NABU Bensheim/Zwingenberg, unterstützt von nunmehr 825 Mitgliedern, konsequent auf praktischen Naturschutz vor Ort, insbesondere auf folgenden Feldern:

- Durchführung und Förderung von Artenschutzprojekten für den **Schutz bedrohter Arten** wie z. B. durch das Anbieten von Nistkästen für Vögel, Schutzmaßnahmen für Amphibien, die Schaffung und Pflege von Blüh- und Streuobstwiesen
- **Lebensraumpflege**: Renaturierungsprojekte, Pflege von Biotopen und die Schaffung von ökologischen Korridoren tragen zur Erhaltung und Verbesserung lokaler Ökosysteme bei
- **Monitoring**: Erhebung von Daten zu Populationen und Lebensräumen
- **Bildungs- und Aufklärungsarbeit**
- Bürgerengagement durch praktische **Mitmach-Aktionen** wie Apfel-ernte, Sensen- und Baumschnittkurse, Angebote von Naturführungen und Umweltbildungsprogrammen
- Bewusstsein schaffen durch **Vorträge, Publikationen und Kampagnen**
- Meinungsbildung und **Stellungnahmen zu Umweltfragen** bei Planung von Bauprojekten oder im Landschaftsschutz
- Vernetzung und **Kooperation durch Zusammenarbeit** mit allen Akteu-rinnen und Akteuren, die umweltfreundliche Praktiken fördern
- Wir binden interessierte Anwohner in lokale Projekte aktiv ein und schaffen damit ein stärkeres Bewusstsein für den Wert der Natur direkt vor der Haustür

Wir nutzen unsere Möglichkeiten, mit guten Beispielen durch eigenes Handeln unsere Ziele zu erreichen. Darüber hinaus weisen wir beständig auf Erfordernisse und Mängel hin oder kritisieren aus unserer Perspekti-ve schädliche Entwicklungen. Diesen Weg wollen wir weiter konsequent gehen und damit unseren Beitrag vor Ort für eine intakte Natur leisten.

Denkanstöße für die Natur



Magerrasen auf dem Hemsberg
Foto: Jürgen Schneider

Das Politische und der Naturschutz

von Gerhard Eppler

Ehrenvorsitzender NABU Hessen

Hessentag 2014 in Bensheim: NABU Bensheim/Zwingenberg war mit zahlreichen Aktionen beteiligt. Gerhard Eppler (im Bild), Vorsitzender Landesverband NABU Hessen, warb für unsere Ziele, auch für Orte des gehobenen Müßiggangs.

Foto: NABU Bensheim/Zwingenberg



In der gegenwärtigen welt-, bundes- und landespolitischen Situation, in der die Zukunftsthemen Klimaschutz und Schutz der biologischen Vielfalt angesichts anderer menschengemachter Bedrohungen bedenklich in den Hintergrund rücken, ist der ehrenamtliche Natur- und Umweltschutz so nötig wie lange nicht mehr.

Der NABU bildet mit seinen Mitgliedern, Untergliederungen und Einrichtungen eine föderal strukturierte und demokratisch organisierte Ehrenamtsorganisation. Zweck des NABU ist die Förderung des Naturschutzes, der Landschaftspflege, des Tierschutzes unter besonderer Berücksichtigung der freilebenden Vogelwelt und das Eintreten für die Belange des Umweltschutzes einschließlich der Bildungs- und Forschungsarbeit in den genannten Bereichen. Der NABU betreibt seine Aufgaben auf wissenschaftlicher Grundlage. Er ist überparteilich und überkonfessionell und bekennt sich zur freiheitlich demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland. So steht es in unserer Satzung und so wird es gelebt.

Veränderte Wahrnehmung

Wissenschaftliche Grundlage, Überparteilichkeit, freiheitlich demokratische Grundordnung: Noch vor wenigen Jahren hätte man geglaubt, das müsse man nicht extra betonen!

Zersiedlung und Ausräumung der Landschaft, Wasserverschmutzung, die Trockenlegung von Feuchtgebieten und Artenschwund sind keine exklusiven Erscheinungen heutiger Zeit. Bereits die Auswirkungen der beginnenden Industrialisierung vor 125 Jahren führten zur Gründung des Bundes für Vogelschutz im Jahr 1899, aus dem der heutige NABU entstand. Zu Beginn stand noch der Schutz von Einzelschöpfungen der Natur im Vordergrund. Der Schutz von Vogelarten, deren gravierender Rückgang am ehesten von vielen wahrgenommen wird, ist auch heute noch ein Kernanliegen des Naturschutzbundes, nur dass sich inzwischen eine ökosystemare Betrachtung entwickelt hat - zum Schutz der natürlichen Kreisläufe in ihrer ganzen Breite, in die auch der Mensch existenziell eingebunden ist.

Dabei gibt es leider ein Vermittlungsproblem. Die Natur funktioniert als Regelungssystem mit Verzögerungsgliedern. Man kann ihr viel antun, dessen Auswirkungen sie über lange Zeit abpuffert, und viele denken, sie ertrage das alles. Doch plötzlich ist die Pufferkapazität am Ende und das System kippt. Die Vorteile, die der Mensch aus der Ausbeutung der Natur bezieht, hat er sofort und unmittelbar, die Nachteile liegen in der Zukunft und sind oft nicht klar zuordenbar. Auch schleichende Veränderungen nehmen wir oft nicht wahr. Jede neue Generation nimmt den bereits verschlechterten Naturzustand als die „Ursprungszustand“ wahr. Der Begriff shifting baseline bezeichnet diese unterschiedlichen Vergleichsmaßstäbe für die Wahrnehmung von Veränderung. So findet das rheinische Grundgesetz noch immer Anwendung: „Et hätt noch immer jot jejange“.

Verordnungen zum Naturschutz

Lichtblicke sind seit einigen Jahren EU-weite Richtlinien und Verordnungen. Die EU-Vogelschutzrichtlinie, die FFH-Richtlinie, die Wasser-Rahmenrichtlinie, die EU-Biodiversitätsstrategie, aktuell die unmittelbar geltende EU-Verordnung zur Wiederherstellung der Natur. 45 Jahre nach Inkrafttreten des Grundgesetzes wurde mit Artikel 20a auch der Umweltschutz als Staatsziel in die Verfassung aufgenommen. Und das Verbandsklagerecht gibt anerkannten Umweltverbänden die Möglichkeit, stellvertretend für die Natur, die sich nicht wehren kann, behördliche Entscheidungen auf Konformität mit geltenden Umweltgesetzen zu prüfen. So gibt es viel theoretische Handhabe, unser aller Lebensgrundlagen vor Ausbeutung und Zerstörung zu bewahren, allein an der Umsetzung all dessen hapert es an vielen Stellen und der NABU kämpft oft als David gegen Goliath.

So ist auch die praktische Naturschutzarbeit wichtig, mit der wir zeigen, wie es geht, wenn man sich kümmert. Vor einigen Jahren hat ein Unternehmen der Kommunikationsberatung die Alleinstellungsmerkmale der Umweltverbände verglichen. Das Ergebnis für den NABU nutzen wir

seitdem oft als Untertitel: Die Naturschutzmacher. Naturschutz mit Kopf, Herz und Hand ist unsere Arbeitsweise.

Und wer will, dass Naturschutz langfristige Wirkung entfaltet, muss Strukturen schaffen. So gehört der NABU Bergstraße zu den Gründern des Naturschutzzentrums Bergstraße gGmbH als Institution für Naturschutzbildung und des erst 2022 gegründeten Landschaftspflegeverbands Kreis Bergstraße e.V.

An den Mitgliederzahlen (NABU Bensheim über 800, NABU Kreis Bergstraße fast 5.000, NABU Hessen über 90.000 mit steigender Tendenz) ist ablesbar, dass der ehrenamtliche Naturschutz großen Rückhalt in der Bevölkerung hat. Um es mit einem alten Werbespruch zu sagen: Nie war er so wertvoll wie heute.

Als Lern- und Erlebnisort für Umweltbildung und Naturpädagogik wurde das Naturschutzzentrum Bergstraße im Juni 2004 eröffnet. Mit jährlich rund 15.000 Besuchern ist es ein regionaler Leuchtturm des Natur- und Umweltschutzes. Gerhard Eppler und Veronika Lindmayer haben das Naturschutzzentrum (mit-) initiiert und über zwei Jahrzehnte gestaltet.

Foto:
Naturschutzzentrum
Bergstraße



Der Wald im Zusammenspiel

von Mark Harthun

Geschäftsführer NABU Hessen

Die malerische Landschaft der Bergstraße bietet nicht nur Weinberge und blühende Wiesen auf den sonnenverwöhnten Berghängen, sondern auch beeindruckende Wälder. Sie ziehen sich von der Ebene bis hoch auf den 517 Meter hohen Melibokus. Sie sind Heimat zahlreicher Tier- und Pflanzenarten, wie dem Waldkauz, dem Bunt-, Mittel- und Schwarzspecht, dem Zilpzalp und vielen Fledermausarten wie dem Großes Mausohr der Bechsteinfledermaus und dem Abendsegler. Es finden sich viele attraktive Waldpilze wie Korallenpilze und Steinpilze und eine Vielzahl von Moosen und Flechten auf Felsblöcken und Baumstämmen. 7000 Tierarten leben in unseren Wäldern, 2700 Pflanzen, Moose und Flechten und mehrere tausend Pilzarten.

Seltene Baumarten

Die Wälder der warmen und niederschlagsarmen Bergstraße bergen Überraschungen: Während im unteren Bereich Eichen-Hainbuchenwälder wachsen, gibt es ab einer Höhe von 350 m ü NN. reinen Buchenwald, obwohl die Niederschläge eigentlich zu gering dafür sind. Entscheidend ist die Temperaturabnahme: Über 350 m unterliegt die Hainbuche der Konkurrenz mit der früher austreibenden Buche. Je nach Standort sieht die Pflanzendecke der Buchenwälder unterschiedlich aus: Im nährstoffreichen Wald mit Waldmeister, Buschwindröschen und Maiglöckchen. Im nährstoffarmen Wald auf Sandstein mit Sauerklee oder Heidelbeere. Auf besonders warmen Standorten finden sich auch besonders seltene Baumarten, wie im Eichen-Elsbeerenwald der Orbishöhe von Zwingenberg, der zu mediterranen Waldgesellschaften überleitet.

Ein Märchenwald am Melibokus

Der Wald hat aber noch viel Entwicklungspotential: Verzichtet man auf die Fällungen der Bäume mit derzeit etwa 140 Jahren, so können sie noch hunderte Jahre weiterwachsen, gewaltige Dimensionen erreichen und dabei Kohlendioxid binden und so zum natürlichen Klimaschutz beitragen. Aus den Urwäldern der Karpaten kennen wir Buchen mit einem Alter von über 500 Jahren, bis 58 Meter Höhe und 2 Metern Durchmesser! Daher sind Gebiete mit einer Entwicklung natürlicher Wälder ohne Holznutzung ein großer Gewinn für uns alle. Am Melibokus wurde bereits 2019 ein solcher Naturwald auf 421 Hektar begründet. In hundert Jahren wird er als Märchenwald von bundesweiter Bedeutung eine wichtige Attraktion der Bergstraße darstellen. Wir sollten mehr solcher beeindruckenden Wald-Kathedralen für die Nachwelt schaffen und als Naturschutzgebiete langfristig sichern.



Je nach Standort variiert
die Pflanzendecke der
Buchenwälder. Im nähr-
stoffreichen Wald
finden sich Waldmeister,
Buschwindröschen und
Maiglöckchen.

Foto:
NABU-Archiv



Ein geschlossenes Kronendach hilft dem Wald

Im Klimawandel verdienen unsere Wälder mehr Schutz: Eine deutlich zurückhaltendere Holznutzung muss gewährleisten, dass das Kronendach weitgehend geschlossen bleibt. Dann kann der Wald sich selbst gegen Sonnenbrand und Austrocknung schützen. Vergleiche von Naturwäldern und Vergleichsflächen zeigten, dass die Überlebenswahrscheinlichkeit der alten Bäume in geschlossenen Beständen deutlich höher ist. Die gute Nachricht: Buchen können bei Nutzungsruhe als „plastische“ Baumart ihre Kronen verbreitern und vorhandene Lücken schließen. Unsere Wälder brauchen deshalb eine Atempause. Walderhaltung muss vor Holznutzung gehen. Denn unsere alten Hochwälder sind kostbar. Prognosen sagen im Klimawandel ganz andere Wälder voraus: lichter, niedriger, jünger, holzärmer und wohl bei weitem nicht so eindrucksvoll, wie unsere heutigen Wälder. Nach einer Nutzungsruhe zur Vorratsanreicherung kann eine Einzelstamm-Nutzung der dann dickeren, wertvolleren Stämme wieder erfolgen.

Geschlossenes
Naturwaldreservat.
Ein geschlossenes
Kronendach kann durch
zurückhaltende Holznut-
zung erreicht werden.

Foto:
NABU-Archiv



Bodenschutz

Weniger Befahrung mit schweren Holzerntemaschinen durch Rückgasenabstände von etwa 40 Metern oder eine gänzlich natürliche Waldentwicklung verringern die Bodenverdichtung. Dies kann durch eine Zertifizierung nach dem „FSC-Standard“ erreicht werden. Lockerer Boden speichert mehr Wasser, das in Dürresommern den Bäumen zur Verfügung steht. Ohne Verdichtung wachsen auch mehr Bodenpilze (Mycorrhiza), die zur Ernährung der Bäume beitragen. Bodenschutz stärkt also auch die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) des Waldes im Klimawandel.

Naturverjüngung

Statt Bäume zu pflanzen, sollte möglichst viel Naturverjüngung zugelassen werden, denn die von selbst keimenden Bäume haben bessere Voraussetzungen zum Überleben bei Trockenheit. Ihr Wurzelwerk reicht viel weiter als das von gepflanzten Bäumen, die häufig schon im nächsten Dürresommer wieder sterben. Wir sollten auf heimische Laubbäume



Ein von Lücken gekennzeichneter Wirtschaftswald. In Deutschland ist der Wirtschaftswald die nahezu ausschließliche Form des Waldes. Laut einer Studie des Bundesamtes für Naturschutz werden 97 % des deutschen Waldes mehr oder weniger intensiv wirtschaftlich genutzt, nur 2,8 % sind frei von Nutzung (Stand April 2019).

Foto:
NABU-Archiv



Eine radikale Forstwirtschaft mit abgeräumten Altholzbeständen beschleunigt das Sterben der Arten.

Foto:
NABU-Archiv

setzen, nicht auf Nadelbäume wie Douglasien. Denn unter Laubbäumen erreicht bei den Winter-Niederschlägen viel mehr Wasser den Boden, als im Nadelwald, in dem die immergrünen benadelten Zweige den Regen auffangen und verdunsten. Wenn mehr Regenwasser den Boden erreicht, steigt der Grundwasserstand und die Wälder werden stabilisiert.

Auf genetische Anpassung vertrauen

Von selbst keimende Bäume sind am besten an den konkreten Standort und das neue Klima angepasst. Das Senckenberg-Institut fand heraus, dass die genetische Unterschiedlichkeit von Buchen sehr groß ist. Das war auch für Laien sichtbar, denn in den Dürresommern standen grüne Buchen neben toten Buchen. Auch die Forschung der Epigenetik lässt hoffen: So können Gene je nach Witterung „an- und ausgeschaltet“ werden. Das bedeutet, dass die in einem heißen Sommer reifenden Samen bereits an diese neuen Temperaturen angepasst sein können. Eine Turbo-Evolution sozusagen, die schon bei einem Baum-Generationswechsel neu angepasste, einheimische Bäume hervorbringen kann. Kein Grund also für wilde Experimente mit Roteichen, Douglasien oder Küstentannen aus anderen Kontinenten. Da niemand weiß, wie genau sich das Klima verändern wird, kann auch niemand versprechen, dass fremde Baumarten in Zukunft gut angepasst sind.

Mehr als nur die Holzproduktion

In einer Krise wie dem Klimawandel darf auch nicht entscheidend sein, welche fremde Baumart in Zukunft am schnellsten wächst und am meisten Holz bringt. Entscheidender ist, welche Baumarten künftig überhaupt noch Wälder bilden können, um all die anderen wichtigen Waldfunktionen zu erfüllen. Denn neben der Holzproduktion gewinnen Wälder in heißen Sommern zunehmend an Bedeutung als Erholungsraum für die Menschen, zur Kühlung des Lokalklimas, zur Grundwasserneubildung, als Erosionsschutz bei häufigeren Starkregen und natürlich für den Artenschutz.

Schwerpunkte setzen: Das Beispiel Hochstädten

von Dr. Markus Sonnberger

Biologe und Botaniker

Übersichtskarte zur
Bestandsaufnahme in
Hochstädten

Foto:
Markus Sonnberger



Im Jahr 2024 beauftragte NABU Bensheim/Zwingenberg eine Bestandsaufnahme der Flora und Vegetation in einem Teilgebiet um den stillgelegten Kiesbruch in der Gemarkung Hochstädten. An der Finanzierung haben sich der Kreis Bergstraße und der NABU Kreisverband Bergstraße beteiligt. Ziel ist es, Prioritäten für die lokale Naturschutzarbeit zu entwickeln.

Untersuchungsgebiet und Landschaftsmerkmale

Das engere Untersuchungsgebiet ist das Tälchen mit der Felsbergstraße im Nordosten der Gemarkung. Im Süden liegt die Bangertshöhe, im Norden ein Ausläufer des Felsberges. Der hintere Teil des Tälchens hat die Flurbezeichnung „In der Hahl“, der Nordwesten „Hinterm Backofen“, der Südwesten „In der Steinshecke“.

Durchflossen wird das Tal von einem dauerhaft wasserführenden kleinen Bach, der im Bereich „Hinterm Backofen“ einen Seitenarm nach Norden besitzt. Einen offiziellen Namen scheinen weder der Bach noch das Tal selbst zu haben. Auch sonst gibt es mit Blick auf Kataster- und (historische) Topografische Karten nur wenige Flurbezeichnungen. Die gesamte Nordseite (Südhang), samt Steinbruch und einem Seitentälchen, wird als „Hinterm Backofen“ bezeichnet, die Südseite (Nordhang der Bangertshöhe) als „Steinhecke“, die Stirnseite der Bangertshöhe als „Kastenhecke“. Für die hier nötige differenzierte Betrachtung wurden daher provisorische Flurnamen vergeben.

Geologie und Biogeografie

Das Hochstädter Tal gehört biogeografisch noch zur Bergstraße. Kalkreicher Löß überdeckt das kristalline Grundgebirge und steile Hänge begünstigen eine wärmebedürftige Flora und Fauna, die weiter östlich fehlt. Die geologischen Verhältnisse tun ihr Übriges für grundsätzlich sehr vielfältige Standortverhältnisse. Eine Besonderheit ist der sich von der Bangertshöhe bis zum Mühlgrund erstreckende Marmorzug und vulkanische Stöcke an der südlichen Gemarkungsgrenze. Sie sorgen ebenfalls für kalkreiche Verwitterungsböden, während der sonst anstehende Gneis eher saure Böden produziert.

Naturschutz und Artensterben

Viele Gesetze, Förderrichtlinien und Konzepte bemühen sich, das menschengemachte Artensterben abzumildern. Darüber hinaus gibt es Listen der „klimasensiblen“ Arten und überhaupt der gefährdeten Arten (Rote Listen), letztere sogar regionalisiert für die großen Naturräume. Eine Menge Material! Es soll helfen, Maßnahmen zum Schutz der Natur, insbesondere zum Erhalt bestimmter Arten, zu priorisieren. Der Blick auf die Verbreitungskarten zeigt jedoch, dass die Verteilung der Populationen gefährdeter Arten eine lokale Angelegenheit ist. Die Populationen der meisten Arten sind nur wenige Quadratmeter bis vielleicht einige Hektar groß und auf einen Biotopverbund besetzter oder zumindest potenziell geeigneter Lebensräume zum Austausch von genetischem Material angewiesen. Das betrifft insbesondere den größten Teil der Pflanzenarten und die Kleintierfauna. Für Vögel und andere charismatische Großtiere bestehen dagegen andere Erfordernisse an den Biotopverbund. Diese Arten können großräumig ausweichen und auch verhältnismäßig leicht wieder zurückwandern, wenn sich die Verhältnisse wieder bessern. Zauneidechsen, Gehäuseschnecken, selbst viele Tagschmetterlinge und Blumen können das nicht. Es sind diese Populationen und ihre Lebensräume, wo der Naturschutz vor Ort ansetzen muss.

Axiophyten – Schlüsselarten für wertvolle Biotope

In der Botanik gibt es das Konzept der Axiophyten – Pflanzenarten, die auf besonders wertvolle und artenreiche Lebensräume hinweisen. Sie haben einen hohen Kennwert für Biotope, in denen auch viele andere seltene oder spezialisierte Arten vorkommen. Die Axiophyten selbst sind nicht unbedingt selten, sie sollten in jedem Fall aber leicht zu erkennen und sicher zu bestimmen sein. Das erleichtert es, wertvolle Gebiete zu identifizieren, ohne jede einzelne Pflanzenart genau kennen zu müssen. In einem begrenzten Gebiet, wie einer Gemarkung, reichen meist 5 bis 10 solcher Kennarten aus, um wichtige Lebensräume zu bestimmen. Neben den Axiophyten gibt es noch weitere seltene Pflanzen, die zwar ökologisch wertvoll sind, aber aufgrund ihrer geringen Verbreitung keinen hohen Kennwert besitzen. Um eine Übersicht über schützenswerte Biotope zu erhalten, sollten sowohl Axiophyten als auch diese seltenen Arten möglichst genau erfasst werden.

Eine bequeme Möglichkeit bieten Smartphone-Apps wie „iNaturalist“ oder „Naturgucker“, die zum Teil sogar die Bestimmung unterstützen. Auf der Webseite des iNaturalist wurde ein Projekt angelegt, wo man die Erforschung der Hochstädter Natur verfolgen und sogar dazu beitragen kann (https://www.inaturalist.org/projects/florafauna_hochstaedten).

Feuchtgebiete: Zustand und Herausforderungen

Im Bereich der Hochstädter Gemarkung sind Feuchtgebiete selten und die Flächen im Untersuchungsgebiet sind in einem schlechten Erhaltungszustand. Die ehemaligen Feuchtwiesen in der „Hahlklinge“ sind weitgehend von an Erlen reichen Sukzessionsgehölzen überwachsen. Die offenen Bereiche werden extensiv beweidet, sind aber sehr nährstoffreich mit einer Dominanz hochwüchsiger Sauergräser und Brennnessel. Im „Backofengrund“ ist die Situation etwas besser, zumindest im als Mähwiese genutzten unteren Teil, wo es neben der Sumpf-Dotterblume und einem kleinen Schilfbestand auch noch den Großen Wiesenknopf gibt. Die Probleme sind hier ansonsten ähnlich: Der wertvollste Teil des Feuchtgebietes links des schmalen Baches wird nicht mehr gemäht und von Gehölzen bedrängt, die vom Waldrand, aber auch vom Grabenrand hervorrücken. Dem noch kleineren Feuchtgebiet in der „Unteren Kastenklinge“ geht es nicht anders. Der Erhaltungszustand der Feuchtgebiete außerhalb des Untersuchungsgebietes wäre zu überprüfen (z. B. „Hinterm Weiher“ im Südosten, „Tränkwiesengrund“ und „Adamsgrund“ im Norden). Wichtige Kennarten dieser Feucht-Biotope sind Sumpf-Dotterblume (in den nassesten Bereichen) und Großer Wiesenknopf (nicht ganz so nass).

Die Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*) ist besonders im Frühjahr auf trockenen Wiesen, Magerasen und Kalkböden zu finden. Typisch sind die violetten, glockenförmigen Blüten mit gelber Mitte sowie die dicht behaarten Blätter und Stängel.

Foto:
Jürgen Schneider



Offenland und Trockenrasen

Das Offenland mittlerer Standorte ist im Untersuchungsgebiet weitgehend in schlechtem, bestenfalls durchschnittlichem Erhaltungszustand, wohl aufgrund zu intensiver Bewirtschaftung und Düngung. Besser ist es auf der Melibokussseite und südlich der „Bangertshöhe“. Bemerkenswert sind aber die trockeneren Waldsäume und Wiesenhänge, die in der Karte gelb schraffiert hervorgehoben sind. Sie weisen eine Trockenheit tolerierende Vegetation auf, mit vielen regionalen Seltenheiten. Dazu gehören die Golddistel, mehrere Nelken-Arten, Thymian, Natternkopf und der Nelkenhafer, ein seltenes, einjähriges Gras, das im Frühsommer wie bodennaher Morgennebel wirkt. Zu den wertvollsten Flächen zählen der obere Hang „Hinterm Backofen“ und der Südhang im „Oberen Backofengrund“, wo mit viel Einsatz durch die örtliche NABU-Gruppe ein verwilderter Halbtrockenrasen im Begriff der Wiederherstellung ist. Dort ist auch kalkreicher Löß im Untergrund vorhanden, so dass die Aufrechte Trespe, die Kennart der Kalk-Halbtrockenrasen, gedeiht. Welche anderen Raritäten sich bei fortgesetzter Pflege entwickeln, wird die Zukunft zeigen. Eine Mahdgut-Übertragung von den überregional berühmten Gronauer Magerrasen könnte eine günstige Entwicklung fördern. Die artenreichsten Flächen finden sich beim eigentlichen „Backofen“ am südwestlichen Ende des Bannhecken-Riedels. Hier gehen die Trockenrasen in artenreiche Säume von Eichen-Elsbeeren-Gehölzen über, in denen auch Färber-Ginster und Nickendes Leimkraut wachsen. Diese Trockenrasenreste und -säume sind ein besonderes Merkmal der Naturlandschaft von Hochstädten. Ohne Bewirtschaftung, Gehölzkontrolle oder Pflege sind aber auch diese Biotope vom Verschwinden bedroht.



Pflege der Waldwiese
Hochstädten

Foto:
Wolfgang Raith

Außerdem gibt es einige artenreiche Säume mit Habichtskräutern, wie dem Blaugrünen Habichtskraut mit seinen charakteristisch gefleckten Blättern oder dem Savoyer Habichtskraut. Diese Säume bilden den Übergang zu den Waldstandorten und kommen auch an den Böschungen und den Rändern der Waldwege vor. Sie gehören zu den am stärksten gefährdeten Lebensräumen und sind chronisch durch das Zuwachsen mit Gehölzen, insbesondere aber mit Brombeeren gefährdet. Ihre beste Zeit ist im Sommer, wenn Trauben-Gamander und Wilder Majoran blühen, die ein Fest für Insekten sind. Auch hier sollte man die schönsten Bestände offen halten und zumindest überjährig mähen, denn sie haben eine besondere Bedeutung bei der Biotopvernetzung und als Lebensraum von Reptilien, Wildbienen und Großinsekten. Für Vögel sind diese Bestände als Nahrungshabitat wichtiger denn als Brutgebiet, weil es genug zur Brut geeignete Hecken, Gestrüpp und Altholz gibt.

Waldgebiete: Artenarmut durch Nutzungsänderungen

Die Wälder sind generell artenarm. Die meisten der ehemals typischen Waldbodenpflanzen kommen – wenn überhaupt – nur noch in fragmentierten Kolonien an den Wegböschungen vor und nicht mehr in der Fläche. Früher waren die Wälder offener und lichtreicher. Sie wurden meist als Niederwälder zur Brennholzgewinnung genutzt. Außerdem wurde dort Streu gerecht und auch die Beweidung war über Jahrtausende üblich. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts traten diese Nutzungsformen zugunsten reiner Wertholzgewinnung verstärkt in den Hintergrund. So sind die Bestände zu Hochwäldern geworden. Beschattung und Streuanreicherung unterdrücken vor allem im Buchenwald die Begleitvegetation und oft auch die Naturverjüngung. Nur wenige „Urwaldarten“, die an solche reifen Hochwälder angepasst sind, konnten von dieser Entwicklung profitieren. Auch bei diesen ist das Potenzial für Zuwanderungen aber beschränkt, während die zahllosen Arten offener Wälder stetig seltener werden. Welchen Artenreichtum die in Deutschland nahezu nicht mehr praktizierte Niederwaldwirtschaft und die Waldweide begünstigten, lässt sich nur noch in den Nachbarländern erleben, etwa am Oberrhein im Elsass. Vom Waldumbau hat in der Region vor allem die Buche profitiert. Da der Hochwald aber wesentlich wasserbedürftiger ist als Niederwald, sind viele Buchenbestände gegenwärtig am Absterben. Das hat mit Witterungsextremen, aber auch mit dem Alter zu tun. Mechanisierung und Stickstoff-Einträge tragen ihr Übriges zu einem vielerorts ruderalen Waldbild bei. Totholz gibt es mehr als genug. Zu den Profiteuren gehören Brombeeren und Roter Fingerhut. Die nach wie vor etwas wertvolleren Bestände sind durch Maiglöckchen und Waldmeister gekennzeichnet. In einem kleinem Lößbuchenwald in der „Vorderen Bannhecke“ kommen sogar Orchideen-Arten wie Stendelwurz und Zweiblatt vor. Mehrfach im Umfeld Hochstädtens wächst auch noch das Schwertblättrige Waldvögelein. Es ist eine der wenigen Arten, denen die Streuschicht nichts ausmacht. Auch solche, meist nur ein paar hundert Quadratmeter große Stellen mit Vorkommen wertvoller Waldarten sollten erfasst und vor zu starker, bodenzerstörender Bewirtschaftung verschont werden, dazu zählen Befahren, Holzrücken oder Holzablagerung.



Die Breitblättrige Stendelwurz, auch Breitblättrige Sumpfwurz oder Breitblättrige Sitter genannt, gehört zur Gattung der Stendelwurz in der Familie der Orchideen.

Foto:
Jürgen Schneider

Der Steinbruch „Hinterm Backofen“ als Naturschutzgebiet

Der Abbau im Steinbruch am „Hinteren Backofen“ begann um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und wurde ständig erweitert. Vor einigen Jahrzehnten wurde der Betrieb aber eingestellt und die Fläche dem Naturschutz gewidmet. Auf dem Boden der Abbaufäche werden Amphibien-Tümpel unterhalten, die auch einigen Wasserinsekten und Wasserpflanzen zugutekommen. Auffällig ist das Vorkommen von Armleuchter-Algen in den flacheren, besonnten Tümpeln. An der hinteren Steinbruchwand gegen den Felsbergriedel finden sich einige seltene Saumarten, wie etwa Habichtskräuter.

Erhaltungswürdigkeit der Hochstädter Vegetation

Insgesamt ist die Flora und Vegetation Hochstädtens noch relativ artenreich. Sie weist mit den Trockenrasen sogar eine gewisse Eigenart auf und ist in jedem Fall erhaltungswürdig. Weitere Untersuchungen auch im Grünland auf der Melibokussseite und im Wald sollten durchgeführt werden. Das iNaturalist-Projekt „florafauna_hochstaedten“ kann hier als Plattform für den Austausch und die Dokumentation dienen.

Blumenbilder mit Angaben zur Blütezeit (von links oben nach rechts unten)

		Blütezeit												Kennart für
Tafel/ Bild		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	
Golddistel	<i>Carlina vulgaris</i>	A1												Trockene Wiesen und Säume
Frühlings-Fingerkraut	<i>Potentilla verna</i>	A2												Trockene Wiesen und Säume
Karthäuser-Nelke	<i>Dianthus carthusianorum</i>	A3												Trockene Wiesen und Säume
Färber-Ginster	<i>Genista tinctoria</i>	A4												Trockene Wiesen und Säume
Mausohr-Habichtskraut	<i>Pilosella officinarum</i>	A5												Trockene Wiesen und Säume
Wilder Majoran, Oregano	<i>Origanum vulgare</i>	A6												Trockene Wiesen und Säume
Wiesen-Salbei	<i>Salvia pratensis</i>	A7												Trockene Wiesen und Säume
Margerite	<i>Leucanthemum vulgare</i>	A8												Wiesen mittlerer Standorte
Großer Wiesenknopf	<i>Sanguisorba officinalis</i>	A9												Wiesen mittlerer und feuchter Standorte
Kreuzblümchen	<i>Polygala vulgaris</i>	A10												Wiesen mittlerer Standorte
Sumpfdotterblume	<i>Caltha palustris</i>	A11												Nasswiesen



Fotos:
Markus Sonnberger

			Blütezeit												Kennart für
Tafel/ Bild	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII			
Habichtskraut <i>Hieracium glaucinum</i>	B1													lichtreiche Säume	
Nickendes Leimkraut <i>Silene nutans</i>	B2													lichtreiche Säume	
Pfirsichblättrige Glockenblume <i>Campanula persicifolia</i>	B3													lichtreiche Säume	
Maiglöckchen <i>Convallaria majalis</i>	B4													ungestörte Laubwälder	
Breitblättrige Stendelwurz <i>Epipactis helleborine</i>	B5													ungestörte Laubwälder und Säume	
Schwertblättriges Waldvögelein <i>Cephalanthera longifolia</i>	B6													ungestörte Laubwälder	



Fotos:
Markus Sonnberger

Neubürger und Einwanderer in Südhessen

von **Stephan Schäfer**

Langjähriger Vorsitzender NABU Bensheim/Zwingenberg

An der Bergstraße und im Ried begegnet der Beobachter heute Vogelarten, die es hier vor 50 Jahren noch nicht gegeben hat. Vergeblich sucht er im althergebrachten Bestimmungsbuch und merkt, dass die Natur ständig mit Überraschungen aufwartet. Die Vogelwelt hat sich – zumal in den letzten 30 Jahren – stark verändert: Neubürger sind gekommen und haben sich ausgebreitet. Wir sprechen von Neozoen. Sie treten oft laut und schrill auf, wie zum Beispiel die bunten Halsbandsittiche, die schon die Gärten und Parks in Bensheim erreicht haben, oder die Nilgänse, die sich aufs Storchennest gesetzt haben und mit aggressiven Rufen andere Artgenossen vertreiben.

Purpurreiher sind seltene Brutvögel bei uns. Jährlich gibt es nur wenige Brutpaare und nur selten kann man sie auch als Durchzügler beobachten. Purpurreiher ähneln Graureihern am ehesten, sind jedoch kleiner, weniger kontrastreich und brauner gefärbt.

Foto:
Jürgen Schneider



Einwanderer aus dem Süden

Mehr still und heimlich haben sich zugleich Einwanderer aus dem europäischen Süden und Südwesten bei uns eingefunden. Sie fallen kaum auf und haben ihre Nischen gefunden. Oft werden sie nur von Kennern wahrgenommen, die ihren Stimmen und ihrem Verhalten nachspüren. So wurden z. B. schon 15 Rufreviere der Zaunammer an der Bensheimer Bergstraße festgestellt, einer Art, die sich erst seit 2013 in der Pfalz und im Rheingau etabliert hat. Aus dem Saarland drängt der Orpheusspötter vor. Der unscheinbar gefärbte Singvogel ist nur an seinem Gesang er-

kennbar. Auf trockenen, gehölzbestandenen Flächen lohnt sich die Suche nach dieser Art aus dem Südwesten Europas. Auch Wiedehopf und Bienenfresser haben inzwischen Südhessen erreicht. Trotz ihrer auffallenden, bunten Erscheinung verhalten sich diese wärmeliebenden Vögel zurückhaltend und werden oft übersehen. Ihr Ruf hat bereits mehrfach auf ein Vorkommen der Zwergohreule bei uns hingewiesen, die aus dem Mittelmeerraum kommt. Am Rhein und auch am Erlachsee fällt eine große Möwe auf: Die Mittelmeermöwe kommt aus dem Süden und brütet vereinzelt auch bei uns.

Klimawandel begünstigt neue Brutgebiete

Anders als die erstgenannten Neubürger sind die Einwanderer-Arten ohne Zutun des Menschen zu uns gelangt. In Folge des Klimawandels mit milden, feuchten Wintern und trockenen, heißen Sommern haben sie günstige Lebensbedingungen gefunden, so dass sie bei uns brüten und ihre Jungen aufziehen können. Denn mit ihnen sind auch ihre Nahrungsquellen, vor allem Insekten und Hautflügler, nach Norden gelangt. Wo es in der Rheinebene große Röhrichte gibt wie bei Worms und in Nordbaden, brüten schon Purpureiher, auch sie eine Art aus dem Süden. Weitere Arten stehen schon auf der Warteliste, zum Beispiel der Zistensänger. Die weißen Silberreiher, die man bei uns sieht, stammen wahrscheinlich aus Kolonien in Osteuropa (Ukraine). Sie brüten bei uns nicht.



Röhrichte wie hier am Winkelbach bei Rodau sind auch für viele Neubürger unter den Vögeln attraktive Lebensräume.

Foto:
Eva Bambach

Irrgäste

Von den beschriebenen Einwanderern zu unterscheiden sind die Irrgäste. Es sind kurzzeitige Einzelbeobachtungen von Vogelarten, die in weit entfernten Brutgebieten zu Hause sind und die durch seltene Wetterextreme, wie etwa Stürme, verdriftet worden sind. Die Artenliste ist lang. Sie reicht vom Gänsegeier bis zum Tianschan-Laubsänger aus Zentralasien, vom Schwarzbraun-Albatros aus den Südmeeren bis zu Waldsängern aus den USA. Die Insel Helgoland ist bei den Ornithologen bekannt für Irrgäste, die hier erschöpft auf Land treffen.

Neubürger unter den Wasservögeln

Zu den Neozoen gehören vor allem eine Reihe von Wasservögeln: Nilgans, Kanadagans, Weißwangengans, Rostgans, Streifen- und Höckergans, Mandarinente oder Trauerschwan. Sie wurden gern in Vogelparks und Zoos gehalten und haben sich von dort aus ins Freiland ausgebreitet. Sie passten sich an unsere zivilisatorische Umwelt an, mit Fütterungen, Liegewiesen, Badeseen, und Golfplätzen. Wenn sie sich 25 Jahre lang hier erhalten und fortgepflanzt haben, gelten sie als etablierte Arten. Dass sie eine Gefährdung für unsere heimischen Wildvögel darstellen und sie deshalb bekämpft werden müssten, konnte nicht festgestellt werden.

Die Kanadagans aus Nordamerika wurden in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von Bengt Berg in Schweden angesiedelt. Man brachte sie auch nach England und in die Niederlande. Von dort aus hat sie sich in Deutschland verbreitet. Man findet sie heute mit ihrer Jungenschar sogar auf mittellitalienischen Seen. Einer ihrer Mauserplätze ist der Erlachsee bei Bensheim, wo sich im Spätsommer bis zu 100 Exemplare einfinden. Mehrere Brutplätze liegen im nahen Gewerbegebiet „Stubenwald“. Nach der Kanada- und der Graugans hat sich insbesondere die Nilgans ausgebreitet. Ursprünglich stammt sie aus Ostafrika. Als Brutpaar ist sie sehr territorial und aggressiv gegen Artgenossen, die sie mit demonstrativen Flügen und drohenden Rufen vertreibt. Zur Mauser sammeln sich bis zu 80 Vögel an der Erlache. Brutzeit und Führung von Jungen sind bei dieser Art sehr unspezifisch und können fast das ganze Jahr über beobachtet werden. Brutplätze können Scheunenböden, Greifvogelhorste, Storchennester, Felsnischen, Staustufen und Flachdächer sein. Als Nestflüchter springen die Jungen unbeschadet von der Höhe zum Boden, wo sie von den Alten zum nächstgelegenen Gewässer geführt werden.

Eine Höckergansgruppe gab es jahrelang am Lamprather Altrhein. Mandarinenten begegnet man etwa im Wormser Floßhafen. Überraschend können immer wieder andere exotische Wasservogelarten auf den Gewässern der Bergstraße auftreten. Auch Hybride, zum Beispiel Mischlinge zwischen einer Grau- und einer Kanadagans, sind immer mal wieder darunter.

Vielfalt statt Verdrängung

Halsbandsittiche haben in den letzten Jahren die Bergstraße erreicht. Die Art stammt aus Indien und Afrika. Sie entkamen vermutlich aus Vogelhaltungen im Kölner Raum. Entlang der Rheinachse breiteten sie sich über

Wiesbaden, Mannheim und Heidelberg bis zum Oberrhein aus. Sie besiedeln gerne die Schlossparks mit ihren alten, geschützten Baumbeständen, in deren Höhlen sie brüten. Die Winter machen ihnen nichts aus. Sie ernähren sich von Knospen, Baumfrüchten und Vogelfütterungen.

Neozoen machen bisher nur einen kleinen Teil der europäischen Vogelwelt aus. Von den 596 Brutvogelarten in Europa zählen nur wenige zu den Neozoen, von denen zehn besonders weit verbreitet sind. Neubürger und Einwanderer tragen dazu bei, unsere Vogelwelt zu bereichern. Eine von manchen befürchtete Verdrängung von einheimischen Arten ist mit einer einzigen Ausnahme, der Weiskopfruderente, nicht festgestellt worden. Auch in Zukunft sind weitere Neuentdeckungen bei uns zu erwarten.



Halsbandsittiche sind
jetzt auch an der
Bergstraße zu Hause

Foto:
NABU-Archiv

Einsatz mit Wirkung



Schulung: Naturnaher Obstbaumschnitt

Foto: Werner Eck

Das sind wir:

„Wir sind, was wir tun.“ Seit 75 Jahren setzen wir uns aktiv für den Naturschutz ein – mit sichtbaren Ergebnissen. Hinter jedem Erfolg stehen engagierte Menschen. Einige davon möchten wir Ihnen hier persönlich vorstellen: Wer sind sie, und was hat sie dazu bewegt, sich für den Naturschutz einzusetzen?

Hanne Andel

aufgezeichnet von Hermann Kirchmann

Als Kind wartete ich in den 1950er Jahren nur darauf, bis mein Großvater seinen Rucksack packte und sein Fernglas nahm – dann ging es wie so oft in die nahe Natur, ins Ried und an den Kühkopf. Wir streiften durch die Kopfweiden, sahen Vögel wie Schwarzmilan, Graureiher und verschiedene Spechtvögel. So wurde mein Interesse für Insekten und Vögel, für Flora und Fauna geweckt. Heute ist der Kühkopf ein Hotspot der Artenvielfalt – auch und vor allem, weil sich Naturschützer dafür eingesetzt haben.



Bereits seit den 1980er Jahren habe ich mich für den Natur- und Artenschutz eingesetzt. Das gemeinsame Engagement war von vielen schönen Erfahrungen, Erkenntnissen und Erfolgen geprägt. Dass die Tongruben heute wieder ein besonders geschützter Rückzugsort für viele Brutvögel sind, freut mich besonders. Aber auch an unsere vielen Reisen in die Oberlaussitz seit dem Fall der Mauer und unseren Austausch mit Naturschützern im Osten erinnere ich mich gerne. Meinen ersten Kranich habe ich dort gesehen, meinen Lieblingsvogel.

Obwohl heute die Natur und die Arten leider immer kurz vor der Notaufnahme stehen, um dieses Bild zu gebrauchen, bin ich zuversichtlich: Menschen, die sich für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen einsetzen, gibt es immer wieder. Unser NABU hat Zukunft, ist Zukunft.

Werner Eck

Meine Motivation ist der Einsatz für den Natur- und Artenschutz in Bensheim mit vielen Gleichgesinnten vor Ort. Mit dem NABU Bensheim/Zwingenberg verbinde ich das Gefühl, im Kreise hoch engagierter Menschen zu sein, die erkannt haben, wie wichtig ein Aufhalten des Artensterbens und der Einsatz für die Umwelt ist. Gerade die Lage zwischen den Ballungsräumen Rhein-Main und Rhein-Neckar erzeugt einen hohen Druck auf Natur und Landschaft, dem entgegengehalten werden muss. Wirksam zu sein ist heute



schwierig. Dennoch habe ich festgestellt, welch guten Ruf der NABU in der Bevölkerung hat, und dass es ein gewachsenes, grundsätzliches Einverständnis vieler mit unseren Aktivitäten gibt. Das lässt hoffen und die Entwicklung zeigt, dass wir mit unseren Einsätzen Wirkungen erzeugen werden, insbesondere, indem wir Grundstücke erwerben und unter anderem mit eigener Arbeitskraft ökologisch aufwerten, Kurse, Exkursionen, Informationsveranstaltungen anbieten, Nisthilfen in der Stadt und im Außenbereich anbringen, beraten, Stadtnatur thematisieren, die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Einrichtungen suchen und vieles mehr. Für mich ist es wichtig, viele Menschen für unsere Sache zu gewinnen und den Kreis der Naturfreundinnen und -freunde beständig zu erweitern.

Eberhard F. Erb

aufgezeichnet von Hermann Kirchmann

Mit den Lebensjahren verdichten sich Erfahrungen und Erkenntnisse, die ich so zusammenfassen möchte: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Das gilt gerade für unsere Umwelt. Noch nie gab es so viele wissenschaftlich fundierte Kenntnisse über das Artensterben, über den Klimawandel, über die Folgen der Zersiedelung und Ausbeutung unserer natürlichen Ressourcen. Es liegt auf der Hand, dass mehr denn je die Tat gefragt ist, das persönliche Engagement, vor Ort, in der eigenen Umgebung. Wie sähe sonst unsere schöne Bergstraße heute aus, wenn Naturschützer nicht aktiv geworden wären? Gäbe es das Vogelparadies Tongruben? Die renaturierten Abschnitte der Weschnitz? Die Streuobstwiesen? Die blühenden Orchideenwiesen? Das Naturschutzzentrum Bergstraße? Intakte Ökosysteme in der Erlache, am Höllberg, im Wambolder Sand? – Das sind nur Ausschnitte unserer Erfolge. Ja, es lohnt sich, die Natur und die Arten nicht nur zu schätzen, sondern sich dafür auch tatkräftig einzusetzen.

Vor 56 Jahren, 1969, bin ich bereits dem DBV (Deutscher Bund für Vogelschutz), dem Vorgängerverband des NABU, beigetreten. Ich war über vier Jahrzehnte Schriftführer, davon die letzten 20 Jahre Schriftführer und Kassenwart in Personalunion. Aber ich war auch 34 Jahre lang Schriftführer der LEBENSHILFE Bensheim. Für die CDU war ich 21 Jahre Stadtverordneter und 4 Jahre Ortsbeirat für Bensheim-Mitte. In meiner Partei wurde ich oft als der erste Grüne in Bensheim bezeichnet - was nicht nur als Anerkennung zu deuten war - aber mich nur bestärkte, mit Rat und Tat aktiv für die Umwelt einzutreten.



Sabine Hinterkeuser-Freye

Meine schönsten Kindheitserinnerungen sind Wanderungen in den Alpen und dabei mit dem Fernglas Gämsen, Murmeltiere, Rotwild, verschiedene Vögel, Schmetterlinge und viele mehr zu beobachten. Mein Vater und ich liebten es, draußen in der Natur zu sein, und nutzten jede Gelegenheit dazu. Ich träumte davon, Zoologie zu studieren und auf Safari zu gehen. Die Realität holte mich dann allerdings ein und ich studierte stattdessen BWL und somit keine so genannte brotlose Kunst, wie es zu dieser Zeit die Zoologie war.



Geblieben ist ein lebenslanges Bedürfnis, meine freie Zeit draußen zu verbringen und Tiere durch das Fernglas zu beobachten. Auch Urlaubsreisen waren meistens damit verbunden, möglichst wenige Menschen, aber dafür umso mehr Tiere zu sehen. Viele Jahre waren die USA meine Wahlheimat – die Möglichkeiten, dort unberührte Natur zu erleben, sind immens. Die vielen National Parks dort sind meiner Meinung nach die beste Erfindung der Amerikaner des 20. Jahrhunderts.

Heute wohne ich in einem sehr naturnahen Teil von Bensheim, in Hochstädten, habe meine beruflichen Ambitionen abgeschlossen und möchte mit meinem Engagement beim NABU helfen, die Natur vor Ort zu erhalten und meinen Beitrag leisten, um das Artensterben zu stoppen.

Erika Jörg

Seit vielen Jahren bin ich gern in der Natur unterwegs, das gibt mir Kraft und entspannt mich. Leider nehme ich auch die negativen Veränderungen in der Natur sehr deutlich wahr. Der Wald ist in schlechtem Zustand, Flächen werden bebaut, die Natur findet immer weniger Raum. Tier- und Pflanzenarten verschwinden zusehends. Beim Nabu finde ich gut, dass ich auch als biologischer Laie in meiner unmittelbaren Umgebung meinen Beitrag zum Natur- und Artenschutz leisten kann. Ich finde es wichtig, dass möglichst viele Menschen dafür sensibilisiert werden, welche Bedeutung diese Themen für uns alle haben. Hier leistet der Nabu nach meiner Einschätzung bundesweit und regional eine sehr wertvolle Arbeit – durch Informationsvermittlung, Beratung, und konkrete Naturschutzmaßnahmen vor Ort.



Hermann Kirchmann

Viele unserer Mitglieder der NABU-Ortsgruppe sind seit mehreren Jahrzehnten dabei. Ich bin es erst seit zwei Jahren. Nachdem ich in München, Hamburg, Berlin und Frankfurt in urbanen Zentren zuhause war, lernte ich schnell die Natur meiner neuen Umgebung in Bensheim schätzen. Die Laubwälder des Odenwaldes, die Feuchtwiesen im Ried, die Rotmilane über den sanften Hügeln und grünen Wipfeln. Während eines Spazierganges zum Schönberger Kreuz wurde mir das Dilemma gewahr, in dem ich mich befinde: Einerseits genieße ich die Natur und gleichzeitig lese und höre ich jeden Tag, wie bedroht doch unsere Umwelt ist: Artensterben, Dürren, Überschwemmungen, Zersiedelung. Sind das bereits die Antworten auf unsere Herrschaft über die Natur? Und was würde ich sehen und hören, wenn es die Natur und die Arten um mich nicht mehr geben würde? Keine Insekten, keine Vögel, keine kleinen Säugetiere – nur noch menschengemachte Dinge? Könnte ich dann noch leben? Wollte ich dann noch leben? Wäre das noch menschliches Leben? Diese schreckliche Vorstellung hat mich veranlasst, mich umzuschauen, wer sich dieser Dystopie entgegenstellt – so kam ich in die NABU-Ortsgruppe Bensheim/Zwingenberg.

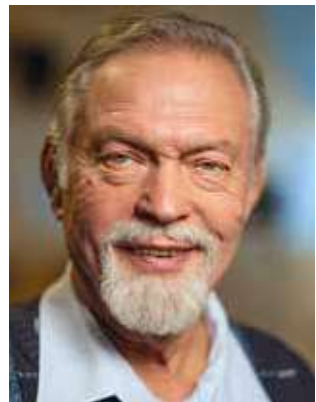


Ich sage auch, was mir besonders gefällt: Da die Fakten ja unzweifelhaft bekannt sind, geht es bei uns nicht so sehr um Theorie, sondern vor allem um die Praxis. Es steht nicht die weite Welt im Vordergrund, sondern unsere Welt vor Ort, in der wir leben. Wir legen Hand an, wir ziehen gemeinsam ins Feld, wir mischen uns ein, was nicht jedem passt. Ich spüre: Ich werde gebraucht und ich kann etwas bewirken – das ist ein gutes Gefühl, damit lässt sich leben, hier in dieser immer noch sehr lebenswerten und schönen Gegend an der Bergstraße.

Reinhold Meixner

Aufgezeichnet von Hermann Kirchmann

Ich lebe seit vielen Jahrzehnten in Lorsch und bin doch ein Schönberger. Dort bin ich 1942 geboren, habe meine Kindheit und Jugend unweit vom Schloss verbracht. Noch heute habe ich ein Flurstück in Schönberg. Einen Acker meines Großvaters. Mein Enkel Felix, Mitglied der Naturschutzjugend im NABU (NAJU), kümmert sich jetzt darum und pflanzt Bäume, wenn er nicht als Baumkletterer arbeitet oder mit der Motorsäge unsere NABU-Gruppe bei Pflegemaßnahmen unterstützt.



Dass Felix die Motorsäge so gut in der Hand liegt, dass er die Regelfall-technik und den Kastenschnitt kennt, freut mich, auch wenn ich meiner Motorsäge immer noch mit Vorsicht begegne. In den 1980er Jahren kam sie in den Tongruben das ersten Mal zum Einsatz. Manche mögen vielleicht denken, dass Motorsägen und Naturschutz nicht zusammen passen, aber viele Projekte für den Naturschutz in Bensheim und der Bergstraße konnten wir nur machen, weil wir eine und später mehrere Motorsägen hatten.

Ich verrate aber kein Geheimnis, wenn ich sage, wichtiger als die Motorsägen waren für den Natur- und Artenschutz entschlossene, umsichtige, gescheite und tatkräftige Männer und Frauen, die weder Wind noch Wetter scheuten. Und die wusste ich immer an meiner Seite. Ich weiß, wovon ich spreche: Ende der 1980er Jahre trat ich in den damaligen DBV ein. Über 30 Jahre lang war ich 2. Vorsitzender des NABU Bensheim/Zwingenberg. Ich war für die zahlreichen Arbeitseinsätze verantwortlich, für die Koordination, die Technik und für die Durchführung. Die Motorsägen gehörten immer dazu. Zu Unfällen ist es nicht gekommen. Deshalb sage ich meinem Enkel Felix immer: Das Glück steht dir, dem Glücklichen, bestimmt zur Seite, aber: Vorsicht mit der Motorsäge.

Aber nicht nur Motorsägen kennzeichnen mein NABU-Engagement. Bereits in den 1990er Jahren wurde ich Mitglied im Naturschutzbeirat des Kreises Bergstraße. Dies nutzte ich, um mich in überregionale Projekte einzubringen. Zum Beispiel wenn es um unsere Interessen beim Neubau der ICE-Strecke von Darmstadt nach Mannheim geht. Ich besuche regelmäßig die Landesvertreter-Versammlung in Wetzlar. In den 2010er Jahren wurde ich als Bundesdelegierter nach Frankfurt, Dessau und Dresden entsandt.

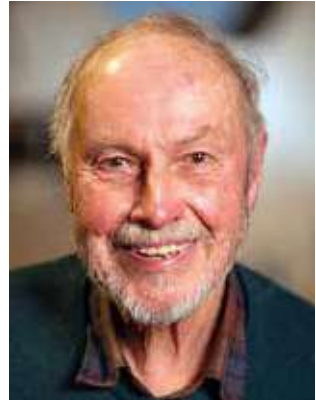
Annette Modl

Keine Grenzen kennt meine Begeisterung für die Natur, insbesondere interessieren mich Pflanzen. Damit meine ich die Wildpflanzen. Sie geben Auskunft über wichtige und seltene Lebensräume. Sie zeigen die Qualität des Bodens an. Durch etliche Pflanzen werden feuchte-, trockene-, kalkreiche-, stickstoffreiche-, und magere Böden angezeigt. So kann mit Hilfe der Wildpflanzendecke die Qualität des Lebensraumes gut und schnell festgestellt werden. Seltene Pflanzen locken auch seltene Tiere an. Die Biodiversität kann nur durch den Schutz dieser besonderen Lebensräume aufrechterhalten werden.



Stephan Schäfer

Mein großes Thema im NABU ist die Vogelwelt in ihrer ganzen Vielfalt, ihre Einbettung in den großen Strom der Natur; die Leichtigkeit der Vögel, mit der sie sich bewegen, ihre Farbigkeit und Vielstimmigkeit – sie haben mich seit meiner Kindheit begeistert. Dieses Interesse ist nie erlahmt, und hat mich bewegt – es war um 1980 –, dem Vorstand des Deutschen Bundes des Vogelschutzes (DBV) beizutreten und bald auch den Vorsitz der Bensheimer NABU-Gruppe zu übernehmen. Ich bin überzeugt, dass wir der Natur nur helfen können, wenn wir uns in einer großen Organisation zusammenschließen.



2022/2023 konnte ich – nach fast 40 Jahren – in Werner Eck einen Nachfolger im Amt des Vorsitzenden begrüßen. Heute treten wir als ein jüngeres und thematisch breiter aufgestelltes NABU-Team auf.

Ob ich einen Lieblingsvogel habe? Nein, denn ich will keine unserer 400 Vogelarten in Deutschland in den Schatten stellen. Aber besonders imponieren mir die Krähen und die Elstern. Sie sind sehr gescheit und behaupten sich trotz Verfolgung und böser Nachrede mitten in unseren Städten. Und noch ein Vogel fällt mir ein: Ein am Seeufer davon schnurrender Eisvogel ist für mich ein wirkliches Glückserlebnis.

Cara Schweiger

Ich bin 25 Jahre alt und komme aus Bensheim. Schon in meiner Kindheit war ich viel in der Natur unterwegs und lernte im Waldkindergarten erste heimische Arten kennen. Mit 13 bekam ich meine erste Kamera und begann, die Natur zu fotografieren – von Landschaften über Insekten bis hin zu Vögeln. Besonders die Vogelarten bestimmte ich anhand meiner Fotos nach und wurde so zur Hobby-Ornithologin. Heute nehme ich immer Fernglas und Kamera mit nach draußen. Später studierte ich Biologie (B.Sc.) in Darmstadt und befinde



mich nun im Masterstudium „Biodiversität und Naturschutz“ in Marburg. Besonders die wissenschaftliche Vogelerfassung liegt mir am Herzen, da sie hilft, Bestände zu überwachen und frühzeitig Verluste zu erkennen. Deshalb beteilige ich mich ehrenamtlich unter anderem an Wasservogelzählungen und Kartierungen für den „Atlas Deutscher Brutvogelarten“ (ADEBAR 2) an der Bergstraße. Meine Kamera begleitet mich auch weiterhin in der Natur. Mit meinen Bildern möchte ich nach dem Motto „Man schützt nur, was man liebt, man liebt nur, was man kennt“ (Konrad Lorenz) auf die Bedeutung unserer Artenvielfalt und Lebensräume aufmerksam machen. Daher stelle ich meine Fotos auch Naturschutzverbänden

wie dem NABU und der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V. (HGON) für ihre Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Ein Praktikum im Nationalpark Berchtesgaden im Team der Bartgeier-Auswilderung hat mir gezeigt, wie wichtig Umweltbildung ist. Dort machte es mir großen Spaß, Führungen zu Themen wie Bartgeier, Steinadler und Aasökologie zu halten. Zurück in Hessen möchte ich mein Wissen auch durch ornithologische Exkursionen in meiner Heimat weitergeben.

Fabian Tetzlaff

Besonders fasziniert mich die beeindruckende Vielfalt der Vogelwelt, die sich in einer erstaunlichen Bandbreite von Arten widerspiegelt – von den majestätischen Adlern bis hin zum kleinen Zilpzalp. Neben der Artenvielfalt sind die Komplexität des Vogelzugs, die Vielfalt der Vogelgesänge und die faszinierenden Verhaltensweisen dieser Tiere spannend. Vögel sind unverzichtbare Akteure in den komplexen Netzen der Ökosysteme, in denen sie leben. Ihre Präsenz oder Abwesenheit kann wertvolle Hinweise darauf geben, wie sich ein Ökosystem entwickelt und welche Herausforderungen es zu bewältigen hat. Angesichts des immer drängender werdenden Klimawandels und der zunehmenden Bedrohung natürlicher Lebensräume wird deutlich, wie wichtig es ist, diese Vielfalt zu bewahren und die natürlichen Lebensräume zu schützen – nicht nur für die Vögel, sondern für das gesamte ökologische Gleichgewicht, von dem auch wir als Menschen abhängig sind.



Peter Unger

Das Falkenbuch des Stauferkaisers Friedrichs II. „De arte venandi cum avibus“ gab den Anstoß, mich für Ornithologie zu interessieren. Auf der Suche nach einem kompetenten Lehrmeister stieß ich auf den NABU. Diesem bin ich seither treu geblieben und habe die Aktivitäten weitgehend mitgetragen, angefangen mit Vogelstimmen-Wanderungen und Exkursionen in verschiedene Biotope. Dadurch hat sich meine Beobachtungsgabe deutlich verbessert und ich gehe mit wachenden Sinnen durch die Natur. Seit meinem Renteneintritt habe ich die Zeit, bei NABU-Einsätzen mitzuhelfen: Reinigung der Nistkästen, Entbuschung, Säuberung der vom NABU betreuten Flächen. Wohltuend ist für mich der fröhliche bis enthusiastische Arbeitseifer der Mitshelfer. Zu betonen ist die immer gut gelungene Abfütterung nach getaner Arbeit. In der Hoffnung, dass ich dem NABU noch lange zur Seite stehen kann, wünsche ich den Verantwortlichen weiterhin gute Ideen und Geduld mit den Tücken der Bürokratie.



Ausruhen und Schweigen? Niemals!

von Hermann Kirchmann

Einsatz in den Tongruben.
Von links: Georg Rossa,
Heinz Kuch, Reinhold
Meixner (verdeckt) und
Eberhard F. Erb

Foto: NABU
Bensheim/Zwingenberg
Archiv



Oft macht Stephan Schäfer sich kurz nach Sonnenaufgang auf den Weg, auf der Suche nach dem glücklichsten Moment des Tages. Er kündigt sich durch ein helles, scharfes zii, zii, zii an. Dann schimmert, changiert, leuchtet türkisblaues und orangebraunes Gefieder auf, je nach Lichteinfall: Ein Eisvogel.

Stephan Schäfer engagiert sich seit Jahrzehnten im Naturschutz. Er kennt das nahegelegene Ried in der Rheinebene, die Tongruben, die Erlache, die Hänge der Bergstraße und den Odenwald. Vertraut sind ihm die Vögel und Insekten, die Schmetterlinge und Amphibien sowie die Pflanzen und Gehölze der Region. Doch jede Begegnung mit dem Eisvogel bleibt für ihn ein besonderes Erlebnis, das er immer wieder sucht – ein flüchtiger Moment, der ihn jedes Mal aufs Neue beglückt.

Die Anfänge

Der Eisvogel war eine von vielen bedrohten heimischen Vogelarten, als der „Vogelschutzbund“ Bensheim im Jahr 1950 gegründet wurde. Der Verein hatte damals zwölf Mitglieder. Bach- und Flussbegradigungen der Weschnitz, der Lauter, der Modau und anderer Fließgewässer, die Absenkung des Grundwasserspiegels, die Intensivierung der Landwirtschaft, der Verlust an natürlicher Umgebung durch Bebauung und Zer-



Winterspaziergang 1985.
Von links:
Reinhold Meixner,
Heinz Berscheid,
Stephan Schäfer.

Foto: NABU
Bensheim/Zwingenberg
Archiv

siedelung schränkten die Lebensräume der Arten auch an der Bergstraße immer mehr ein. Nahrungsangebote und Rückzugsorte für zahlreiche Arten schwanden.

1980 wurde Stephan Schäfer Mitglied im „Deutscher Bund für Vogelschutz“ (DBV). 1986 wurde er zum 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Bensheim gewählt. Schäfer war damals 47 Jahre alt, Vater von drei Töchtern und Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte am Starkenburg Gymnasium in Heppenheim. Er würde den Vorsitz über Jahrzehnte behal- ten, in denen er den Naturschutz an der Bergstraße maßgeblich prägen sollte. Was war sein Motiv, sich ehrenamtlich zu engagieren? Damals wie heute geht es dem inzwischen 85-Jährigen immer noch darum, sich nicht der Verantwortung für Natur und Umwelt zu entziehen. Schäfer konnte und wollte nicht die Augen verschließen vor den vielfältigen Gefahren: „Wir waren jetzt dran. Und wir sind immer noch dran. Nichts zu tun, war keine Alternative. Damals nicht, heute nicht.“

Allgemeiner Bewusstseinswandel

Die 1980er Jahre waren von einer Vielzahl von Umweltkatastrophen gekennzeichnet, die eine starke Auswirkung auf das öffentliche Bewusstsein hatten. Der saure Regen, das Waldsterben, das Ozonloch und die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl führten zu einem wachsenden umwelt- politischen Bewusstsein. Die vom Club of Rome in Auftrag gegebene wissenschaftliche Studie „Die Grenzen des Wachstums“ wurde zur Bibel der Umwelt- und Naturschützer. Umweltpolitik wurde zu einem Arbeitsfeld der großen politischen Parteien. Bereits 1983 gelang den Grünen der Ein- zug in den Bundestag. 1985 zog die Grüne Liste Bensheim mit über acht Prozent der Wählerstimmen in die Stadtverordnetenversammlung ein.

Auf Anregung von Eberhard F. Erb, noch heute NABU-Mitglied, wurde 1973 die Naturschutzkommission der Stadt Bensheim gegründet, die gegenüber dem Magistrat eine beratende Funktion hatte. Auch Stephan

Schäfer wurde Mitglied der Kommission, deren Anliegen oftmals unter dem Tisch fielen. Ungeachtet der Empfehlungen der Naturschutzkommission nahm die Bebauung im Stadtgebiet dramatisch zu. Große Gewerbeflächen, breite Umgehungsstraßen und Neubaugebiete trugen zur wirtschaftlichen Prosperität der Stadt bei, gefährdeten aber zunehmend die Natur- und Artenvielfalt. Die nach den Bebauungsvorschriften vorgesehenen Ausgleichsflächen, brachten keinen wirklichen Ausgleich für die Verluste. Oft waren und sind die meist nur geringen Flächen in vereinzelter und verstreuter Lage, um ein Netz von Lebensräumen zu schaffen.

Privates Engagement

Zwar hat sich das allgemeine Bewusstsein für den Natur- und Artenschutz in den 1980er Jahren verbessert, aber Anpacken und politisches Engagement waren mehr denn je gefragt. Eine Ausstellung 1983 in der Stadtparkasse demonstrierte das eindrucksvolle Engagement des Verbandes einer breiten Öffentlichkeit: Durch gezielte Pflegemaßnahmen konnten die Tongruben als überregional bedeutendes Vogelschutzgebiet erhalten werden; gegen die Errichtung eines Golfplatz in Schönberg wurde Protest eingelegt, um den Wald und das weitläufige Wiesengelände zu erhalten; durch die fachliche Mahd der Magerwiesen konnten zahlreiche Pflanzenarten, zum Beispiel Orchideen, gedeihen; durch Baumschnitt von Streuobstwiesen blieben wertvolle Biotope für Vögel und Insekten erhalten. Durch öffentliche vogelkundliche Wanderungen konnte das Interesse an der Natur für breite Kreise geweckt werden.

Das „Naturschutzgebiet Tongruben von Bensheim und Heppenheim“ ist ein einzigartiger Lebensraum mit Flachwasserbereichen, Schilf, Röhricht und Feuchtwiesen. In den vergangenen Jahrzehnten wurde das Gelände bevorzugter Rastplatz zahlreicher Zugvögel.

Foto:
Jürgen Schneider



NABU-Gründung und Partnerschaft mit Ostdeutschland

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands, 1989/1990, kam es zum Zusammenschluss des DBV mit den ehemaligen Fachgruppen für Ornithologie der DDR zum „Naturschutzbund Deutschland“ (NABU). Seitens der NABU-Gruppe Bensheim kam es bereits 1991 zu einer Partnerschaft mit den Naturschützern in der Oberlausitz.



NABU-Ortsgruppe Bensheim/Zwingenberg zu Besuch bei der NABU-Regionalgruppe Ornithologie Niesky/Freistaat Sachsen.

4. Person von rechts: Werner Klauke, Vorsitzender der NABU-Regionalgruppe Ornithologie Niesky.

Foto:
Werner Eck

Der NABU-Ortsverband Bensheim unterstützte die NABU-Mitglieder in der Oberlausitz beim Erwerb von Naturschutzflächen. Der Westen hatte das Geld und der Osten die Flächen, so Stephan Schäfer. So erwarb man die Teiche von Steinölsa mit einem Kranichbrutplatz, der bis heute besetzt ist.



Teichlandschaft in der Oberlausitz. Die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft ist, zusammen mit dem nördlichen Niederlausitzer Teil, Mitteleuropas größte Teichlandschaft und umfasst über 1.000 angelegte Gewässer.

Foto:
Werner Eck

An der Erlache eröffneten
sich gute Möglichkeiten,
um den Natur- und Arten-
schutz in der Stadtgesell-
schaft zu verankern.

Foto:
Werner Eck



Zusammenschluss mit Zwingenberg

1998 schloss sich der NABU-Verband Zwingenberg dem NABU-Stadtverband Bensheim an. 358 Mitglieder wurden im Jahr 2000 gezählt. Eine beachtliche Zahl, aber daraus ergaben sich für Stephan Schäfer und seine Mitstreiter im Vorstand auch weitere Aufgaben und Verpflichtungen: Wie kann das aktive Engagement der Mitglieder gefördert werden? Wie die vielfältigen persönlichen Ressourcen der Mitglieder für den Natur- und Artenschutz genutzt werden? Was ist zu tun, damit Natur- und Artenschutz mehr Gehör finden, in der Stadtgesellschaft, in den Magistraten? Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 17. August 2000 hält dazu fest, dass mit neuen und anderen „Events“ das Halbjahresprogramm zu bereichern sei.

Naturschutzzentrum

Foto:
Naturschutzzentrum



Am 9. Oktober 2000 fand im Dahlberger Hof in Bensheim die 50-Jahr-Feier der NABU-Stadtverbandes Bensheim/Zwingenberg statt. Der Verband hatte sich von einem Verein von Vogelfreunden zu einem Natur- und Artenschutzverband entwickelt - von den 12 Aktivisten der ersten Stunde im Jahr 1950 zu einem Verband mit fast 400 Mitgliedern. Mit einem thematisch breit aufgestellten Vorstand, der von fachlich qualifizierten Mitgliedern unterstützt wurde. Mit Exkursionen, Vorträgen und Projekten wurden unterschiedliche Formen für den Natur- und Artenschutz an der Bergstraße genutzt.

Ins neue Jahrtausend

Der Verband entwickelte sich in den 2000er Jahren inhaltlich und organisatorisch weiter. Dem Protokoll der Jahreshauptversammlung 2002 ist zu entnehmen, wie Stephan Schäfer die Entwicklung auf den Punkt brachte: „Der herkömmliche Vogelschutz und seine Instrumente reichen heute nicht mehr aus, um die natürliche Artenvielfalt bei uns zu erhalten und sie zukünftigen Generationen zu überliefern.“ Strategische Schwerpunkte mussten gesetzt werden, der Verband wollte sich der Stadtgesellschaft und der jungen Generation öffnen.

Eine Chance ergab sich durch eine Baracke am Rande des Baggersees in der Erlache. Ideale Voraussetzungen für ein Naturschutzzentrum, in dem Begegnung und Information, Bildung und Exkursion für Kinder, Jugendliche und Familie zu allen relevanten Themen und Problemen des Natur- und Artenschutzes eine dauerhafte Einrichtung finden. Bereits 2004, anlässlich des Hessentags in Heppenheim, konnte das Naturschutzzentrum Bergstraße in einem großzügigen, in die Landschaft eingefassten Gebäudekomplex eröffnet werden. Veronika Lindmayer und Gerhard Eppler, der langjährige Landesvorsitzende des NABU-Hessen, prägten die Arbeit des Naturschutzzentrums zwei Jahrzehnte lang – zwei Pioniere, die durch ihre Kompetenz und ihr Engagement für Naturbildung den Natur- und Artenschutz in die Öffentlichkeit getragen haben.

Ein Verband mit Wirkung

Im Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 15. November 2018 ist nachzulesen, wie umfangreich, vielschichtig und wirkungsvoll der Stadtverband agiert: Das Erlachwäldchen konnte aus der forstlichen Nutzung genommen und unter Naturschutz gestellt werden. In den Schilfröhrichten der Riedgräben haben Wasserralle, Teichralle, Blessralle und andere Vögel sowie zahlreiche Insekten Brutplätze und Lebensräume gefunden. Streuobstbäume wurden erhalten und artenreiche Wiesen gemäht, so zum Beispiel eine Orchideenwiese in der Gemarkung Strieth in Gronau. Für Amphibien wurden Teiche geschaffen. In der Viernheimer Heide wurde der Lebensraum für die Heidelerche, den Ziegenmelker und den Baumfalken verbessert. Die Jägereiche wurden vertieft und wiederbelebt. Die Pflegearbeiten in den Tongruben waren wie all die Jahre davor umfangreich, aber wirksam. Trotz der langen Liste, die hier nur ausschnittsweise wiedergegeben wird, ist von Erschöpfung kaum etwas zu merken. Im Gegenteil: „Wir bleiben dran“, ist immer wieder in den Protokollen zu lesen und „Wir brauchen einen Aufbruch“.

Das Langblättrige Waldvöglein oder Schwertblättrige Waldvöglein ist eine Pflanzenart aus der Gattung Waldvöglein innerhalb der Familie der Orchideengewächse.

Foto:
Jürgen Schneider



Wie geht es weiter?

2020 ging die UN-Dekade „Biologische Vielfalt“ offiziell zu Ende, die 2011 ausgerufen worden war. Aber der Einsatz für die biologische Vielfalt war längst zur wesentlichen Aufgabe des NABU-Stadtverbandes geworden. Zudem bedrohen die Folgen des Klimawandels und die sich zu schnell ändernden Umweltbedingungen die biologische Vielfalt in einem nie gekannten Ausmaß. Das ist die eine Seite, meint Stephan Schäfer, die andere ist: „Es hat sich beim Schutz der Biodiversität auch viel getan. Darüber sollten wir vor allem reden. Darüber, was wir erreicht haben und weiterhin erreichen wollen“. Im Protokoll der Jahreshauptversammlung 2020 wird dazu vermerkt: „Wir wollen zukünftig unsere Aufmerksamkeit der Stadtökologie und den Gebäudebrütern widmen. Diese Aktion wird viel Einsatz und Kraft erfordern.“

Die Jahre 2020 bis 2022 standen im Zeichen einer personellen Neuorientierung des Stadtverbandes. Stephan Schäfer ging im Jahr 2020 bereits ins 80. Lebensjahr. Er kletterte zwar immer noch die Leiter und Gerüste hoch, um Nistkästen für Mauersegler am Griesel anzubringen. Er beobachtete immer noch häufig die Natur und vor allem die Vögel und beteiligte sich an Monitoring-Aufgaben, aber „ewiger Vorsitzender“ konnte und wollte er nicht sein. Die Sorge um einen Nachfolger beschäftigte Schäfer. Mit langjährigen Weggefährten wie Reinhold Meixner, Eberhard F. Erb, Georg Rossa, Hanne Andel und Dr. Peter Unger sprach Stephan Schäfer darüber. Sie waren zu Freunden und Anwälten der Natur und der Arten geworden. Wie auch viele andere Mitglieder waren sie zu „Naturverstehern“ geworden. Und sie waren immer wieder überrascht, wie sich Natur und Arten wandeln, anpassen, verändern. Also, meinte Eberhard F. Erb: „Stephan, das mit Werner wird schon gehen.“

Ein neuer Vorstand

So schlägt Stephan Schäfer im Juli 2022 Werner Eck als neuen 1. Vorsitzenden des NABU-Stadtverbands Bensheim/Zwingenberg vor. Bei der Jahresmitgliederversammlung am 14. Juli wird Werner Eck einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ebenso gewählt werden als 2. Vorsitzende Dr. Sabine Moter und als Schatzmeisterin Andrea Hesse. Stephan Schä-

fer bleibt dem Vorstand als Beisitzender erhalten. Für seine 36-jährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender wird er vom Vorsitzenden des NABU-Landesverbandes Hessen mit der „NABU-Ehrennadel in Gold“ ausgezeichnet. Schäfer weiß, es ist noch nicht alles getan und vieles ist noch zu tun. Er steht Werner Eck mit Rat und Tat zur Seite. Aber der Weg für neue Leute und neue Projekte ist geebnet.

Zwei Jahre nach dem Vorstandswechsel und im Kontext des gesellschaftlichen Gegenwindes, dem Klima-, Natur- und Artenschutz heute ausgesetzt sind, zeichnen sich die Schwerpunkte in der Arbeit des Stadtverbandes deutlich ab: Förderung des Natur- und Artenschutzes vor Ort durch vielfältige Aktionen sowie Weiterentwicklung des Stadtverbands zu einer mitgliederstarken, wirkungsvollen Kraft auf lokaler und regionaler Ebene. Von der praktischen Arbeit der Wald-, Wiesen- und Obstbaumpflege bis zur Lobbyarbeit, von der Vogelbeobachtung bis zur Initiierung und Begleitung fachlicher Gutachten, von Stellungnahmen zu Raumordnungsverfahren bis zu Protestresolutionen, vom Austarieren und Abwägen zwischen Klimaschutz und Schutz der Biodiversität bis zu Klimaanpassungsmaßnahmen für Gewässer- und Bodenschutz, von Informationsveranstaltungen bis zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Diese umfangreichen Arbeitsfelder umreißen den Einsatz der NABU-Ortsgruppe Bensheim/Zwingenberg für den Natur- und Artenschutz.

Ein Fundament der Zuversicht

2025 zählt der NABU-Stadtverband Bensheim/Zwingenberg über 800 Mitglieder. Allein 2024 konnten über 200 neue Mitglieder gewonnen werden. Das ist auch eine Form des Protests und des Widerstands gegen eine Politik, welche die Mittel für Natur- und Artenschutz kürzt, die Klimaschutzziele aufweicht und die Treibhaus-Emissionen weiter steigen lässt. Aber gewiss ist auch, der Natur- und Artenschutz hat in den letzten Jahrzehnten einiges erreicht, auch hier an der Bergstraße. Ein Fundament der Zuversicht, das anregt und motiviert.

Als Stephan Schäfer wieder einmal auf dem Weg in die Tongruben ist, um die Vogelarten zu zählen, kommt Werner Eck hinzu. Die beiden diskutieren nicht nur darüber, was zu tun und zu lassen ist, sie lassen sich auch gemeinsam vom plötzlichen zii,zii,zii des flüchtigen Eisvogels bezaubern. Sie halten inne, lauschen und schauen. Sie machen einen zufriedenen Eindruck, was alles erhalten, geschützt und bewirkt werden konnte - frei nach ihrem Motto: Wenn wir eine Chance haben wollen, müssen wir anpacken, immer wieder.



Die Rückkehr der Störche und das Verschwinden einst häufiger Vogelarten

von Stephan Schäfer

Im Westen von Bensheim und Auerbach haben sich viele Storchenteile angesiedelt. Man könnte schon von einer Halbkolonie sprechen, so stark suchen die Vögel die Nähe zueinander. Auf Masten und angebrochenen Baumkronen stehen ihre Nester, in denen sie Jahr für Jahr Junge aufziehen. Sind diese zwei oder drei Jahre alt, suchen sie sich ein eigenes Nest. Zwanzig Brutpaare sind es inzwischen im Bereich Bensheim. Ob auf Parkplätzen, in Kleingärten, im Gewerbegebiet, auf Golfplätzen oder an Bahntrassen – das stört unsere modernen Störche nicht, solange ein Mast oder ein Baumstumpf vorhanden sind. Von Scheunendächern wie noch vor sechzig Jahren wollen sie nichts mehr wissen.

Unsere Weißstörche (der Schwarzstorch ist ein sehr seltener, heimlicher Waldbewohner) gehören zu einer neuen Generation mit eigener Geschichte und Verhaltensweise. Im Jahr 1986 begann bei uns die Wiederansiedlung: Im heutigen Vogelpark Bensheim präsentierte der langjährige Vorsitzende des Vereins Karl-Heinz Roth stolz das erste Storchenteil auf einem eigens errichteten Stahlmast. Der Mast steht noch heute, nur ein paar Meter versetzt, nachdem sich der Vogelpark aufgelöst hatte und das Gelände überbaut wurde. Bis heute ist der Mast mit einem Storchenteil besetzt. Oft schon im Januar stellt sich der Storchenteil ein und bessert das alte Nest aus.

Der letzte Dorfstorch

Es war 1970, als der letzte der alten Dorfstörche von Willi G. Eckert in Schwanheim beringt wurde. Ein Jahr später gab es im Kreis und bald in ganz Hessen keine Störche mehr. Die Art war in Hessen ausgestorben. Ein letztes Paar lebte bei Obersuhl im Grenzgebiet zu Thüringen. Willi G. Eckert (Einhausen, 1928-2007) griff dann die Idee aus der Schweiz auf, Störche aus Nordafrika in Gehegen aufzunehmen, sie zu füttern, auf Masten nisten zu lassen und sie an Freiflug zu gewöhnen. Von solchen Storchstationen aus sollten sie sich wieder in den Ortschaften ansiedeln. Mit Unterstützung von Ciba-Geigy entstand so in Lampertheim eine Storchenaufzuchtstation. Man tauschte sich mit anderen Stationen aus und bald wuchs die Zahl der Jungstörche. Sie siedelten sich in der Nähe an, bevorzugt in Vogelparks wie in Bensheim, Groß-Rohrheim und dem Luisenpark Mannheim sowie in Wiesbaden-Biebrich. Der Zugtrieb dieser Vögel war nicht stark ausgeprägt, sodass viele nur bis Frankreich und Nordspanien flogen, wo sie sich besonders auf Deponien sammelten. Einige schlugen sich auch bei uns als „Winterstörche“ durch. Schon ab Mitte Januar stehen die ersten Störche auf ihren Nestern und bessern

Die Nähe der Menschen stört die modernen Störche nicht, solange nur ein Mast oder ein hoher Baumstumpf vorhanden sind.

Foto:
Archiv NABU

sie aus. Fast alle Störche wurden gut ablesbar beringt. Diese Aufgabe übernahm bei uns Richard Mohr, Oberursel, zusammen mit unserem „Storchenvater“ Eckert. Rückmeldungen von Ringablesern brachten Aufschluss über das Zugverhalten und die Durchmischung der Population sowie Alter und Todesursachen.

Die Zahl der Störche nahm in Südhessen kontinuierlich zu. Heute gibt es im Kreis Groß-Gerau, dem Schwerpunktgebiet, um die 300 Brutpaare. Gefährdet waren und sind unsere Störche nicht mehr durch die illegale Jagd im Libanon, Syrien oder Westafrika – wo der Storch auch „der Vogel mit den vielen Fleisch“ heißt –, sondern durch Anflug an Stromleitungen und durch Stromstöße an ungesicherten Mittelspannungsmasten. Einige wurden auch beim niedrigen Anflug vom Verkehr erfasst und verletzt. Nicht selten sterben Jungstörche, wenn sie sich in Plastikresten und Schnüren verheddern. Kurioserweise wurden auch schon zwei Altstörche von Golfbällen getroffen.

Unsere heutigen Störche benötigen die Aufzucht in Vogelparks nicht mehr. Sie haben gelernt, sich von den Abfällen der Zivilisation zu ernähren. Sie nutzen diese neben all dem Getier, was sie auf den Äckern oder am Wegesrand finden: Regenwürmer, Schnecken, Heuschrecken, Mäuse. Von Fröschen und Schlangen, wie es noch die Kinderbücher darstellten, könnten sie heute nicht mehr leben.

Der Storch ist also wieder da, und wir hören sein fröhliches Begrüßungs-Schnabelklappern wieder – mitten in unseren Gewerbegebieten und Sportanlagen.



Storchenpaar im Naturschutzgebiet Erlache.

Foto:
Jürgen Schneider

Andere Vogelarten

Dank konsequentem Schutz und Auswilderung konnten sich auch die Bestände von anderen Großvogelarten bei uns erholen, die am Rande der Ausrottung standen: Uhu, Wanderfalke, Kormoran, Kolkrabe und Graureiher. Sie schafften es, sich an die stark veränderten Lebensräume anzupassen. Leider gelang das vielen anderen Vogelarten nicht, die einmal weit verbreitet waren und jetzt sehr selten geworden sind oder sogar ganz aus unserem Raum verschwunden sind. Dieser Verlust an Artenvielfalt (Biodiversität) mit schwerwiegenden Auswirkungen auf die Gesundheit unseres Lebensraumes betrifft vor allem die Offenlandarten: die Vögel der Feldfluren, der Wiesen, Sümpfe und Sandheiden. Wo erhebt sich noch eine Feldlerche singend über dem Acker? Und wo singt noch die Grauammer am Feldrain ihr Lied? Wer begegnet im Ried noch einer Kette Rebhühner? Nur ein einziges Kiebitz-Vorkommen ist im Kreis Bergstraße verblieben. Um mehr als 80 Prozent sind viele Arten zurückgegangen. Rettung wie beim Weißstorch ist da nicht in Sicht. Landwirtschaft, Landschaftspflege, politische Prioritäten, Flächenverbrauch müssten sich grundlegend ändern, um der Natur wieder eine Chance zu geben.

In den 1980er Jahren kannte der Verfasser noch viele Stellen in der Bensheimer Flur, wo der Baumpieper sang und die Wacholderdrossel brütete. Im Winter konnten man Raubwürger beobachten, die auf Beutejagd waren. Die Haubenlerche war noch verbreitet. Man sah sie im Winter auf Schulhöfen und an Bauernhöfen Nahrung aufpicken. Anfang März flogen große Scharen von Kiebitzen die Bergstraße entlang nach Norden in ihre Brutgebiete in den Niederlanden.

Haubenlerche

Foto:
Cara Schweiger



Einige Arten haben sich in die Höhenlagen des Odenwaldes oder ganz nach Osten verlagert, so z.B. die Dompfaffen, Waldlaubsänger und Wacholderdrosseln. Denn die allgemeine Erwärmung im Zuge des Klimawandels hat großen Einfluss auf die Nahrungskette, worauf Vogelarten sehr sensibel reagieren. Die Verbreitungsgebiete verschieben sich großräumig. Eindrucksvoll zeigt sich dies an den Vogelfelsen im Nordatlantik, wo sich die Artenzusammensetzung stark verändert hat, weil sich ihre Nahrungsgrundlagen nach Norden verlagert haben. Chemisierung und Mechanisierung in der modernen Landwirtschaft haben die Nahrungsquellen der Feld- und Wiesenvögel stark reduziert und die Fluren zu extrem artenarmen Wüsten gemacht. Es gibt nur ganz wenige Generalisten, die sich in solchen ausgeräumten Landschaften behaupten können wie die Rabenkrähe, Elster und Ringeltaube.



Nachtigall

Foto:
Cara Schweiger

Ein erschreckendes Bild

Wie sich die Vogelwelt in den letzten 80 Jahren verändert hat, sollen zwei frühere Bestandserfassungen zeigen. 1963 verzeichnete Volker Feick in seiner Arbeit „Die Vögel der Tongruben von Bensheim und Heppenheim“ 92 Brutvogelarten allein in diesem Gebiet. Das war vor dem Bau der Bergstraßen-Autobahn, die massiv ins natürliche Landschaftsgefüge eingegriffen hat und mit den Grundwasserabsenkungen zur Verstepung des Hessischen Rieds beigetragen hat. Ein landesweit bekannter Hotspot für Vogelkundler ging verloren - hier wurden einst seltene Arten wie Zwergdommel, Brachvogel und Rotkopfwürger gesichtet.

1996 erstellten die Vogelkundler an der Bergstraße an eine aktuelle Fauna des Kreises. Gerhard Eppler, Kreisvorsitzender des NABU und später NABU-Landesvorsitzender organisierte die Arbeit. Seine Liste der Brutvogelarten enthält auch Einschätzungen zur Populationsgröße. Vergleicht man diese mit der Situation von 2024, ergibt sich ein erschreckendes Bild:

Starker bis sehr starker Rückgang: 20 Arten

Turteltaube, Schleiereule, Feldlerche, Kiebitz u.a.

Kein Vorkommen mehr: 8 Arten

Steinschmätzer, Brachvogel u.a.

Zunahme: 8 Arten

Nilgans, Weißstorch, Schwarzstorch, Zaunammer u.a.

Mit dem Klimawandel und der Globalisierung des Warenverkehrs gelangen neue Arten zu uns, von denen sich einige dauerhaft etablieren, sogenannte Neozoen. Zu den Neubesiedlern gehören etwa Halsbandsittich, Bienenfresser und Zwergohreule. Doch der Verlust der Artenvielfalt überwiegt den Zuwachs gegenüber den Neubesiedlern.

Eisvogel im Fluge

Foto:
Cara Schweiger



Von Streuobstwiesen und Feuersalamandern – Naturschutzarbeit vor Ort

von Werner Eck

Über 75 Jahre konnten wir vieles gestalten, auch gegen die Widerstände verschiedener Interessengruppen. Heute ist die Bedeutung des Natur- und Artenschutzes sowie des Klimaschutzes in aller Munde. Dennoch mangelt es überall an einer konsequenten Umsetzung. Dem arbeiten wir auf lokaler Ebene mit unseren Aktivitäten entgegen. Wir haben viele Projekte ins Leben gerufen, die nicht nur unsere Umgebung bereichern, sondern auch das Bewusstsein für die Bedeutung der Natur stärken. Wir kooperieren mit allen zahlreichen amtlichen und ehrenamtlichen Organisationen, die das gleiche Ziel wie wir verfolgen. Denn nur gemeinsam können wir Gutes bewirken.

Einige unserer derzeitigen Projekte im Überblick

Waldwiese Hochstädten: Uhu, Unke und Co: Hier haben wir eine verbuschte Obstwiese mit finanzieller Unterstützung des Landkreises gekauft und in eine zunehmend blühende Oase verwandelt, mit einer artenreichen Botanik und Lebensraum für zahlreiche Insekten, insbesondere Libellen und verschiedene Amphibien. Die Blaugrüne Mosaikjungfer und andere Libellen sind wegen der unmittelbaren Nähe zu Feuchtgebieten häufig anzutreffen. Der streng geschützte Feuersalamander findet hier regelmäßig sein Winterquartier in frostfreien Erdlöchern und der Springfrosch ist bis in den November hinein aktiv.



Zauneidechse

Foto:
Jürgen Schneider

Förderlich ist die besondere Lage der Wiese, umgeben von abwechslungsreichen Waldgesellschaften und dem stillgelegten Kiesbruch mit seltenen Amphibien wie der Gelbbauchunke sowie weiteren naturnah bewirtschafteten Wiesen in der Nachbarschaft. Mit einem Monitoring, unter Einbeziehung von interessierten Anwohnerinnen und Anwohnern, dokumentieren wir den hohen Wert dieser Landschaft mit dem klaren Ziel des nachhaltigen Schutzes dieser Landschaft. Ziel ist der Erhalt und die Verbesserung des Verbundes der Biotope am Kiesbruch (Brutvorkommen des Uhus) mit seinen Tümpeln und dem Vorkommen vieler Amphibien, darunter die streng geschützte Gelbbauchunke. Zentral waren die Schaffung und der Erhalt einer sonnenbeschienenen Waldwiese (artenreicher Halbtrockenrasen) mit dem reichhaltigen Vorkommen der Golddistel, umgeben von Teilen eines stillgelegten Hochwaldes mit seinem artenreichen Waldbestand, in dem auch die seltene Elsbeere vorkommt. Zu finden sind auch die Orchideen Zweiblatt (*Listera*) und Weißes Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*).

Weißes Waldvöglein

Foto:
Jürgen Schneider



Da es wissenschaftlich erwiesen ist, dass eine abwechslungsreiche Kulisse verschiedener Biototypen die Gewähr für Artenreichtum ist, stellt das von unserem vom Landkreis geförderte Projekt ein hervorragendes Beispiel für gelebten Natur- und Artenschutz dar.

Orchideenwiesen in Auerbach und Gronau: Die Wiese am Schulgrund in Auerbach liegt an einem Nord-Steilhang und ist ein Paradebeispiel für den Erhalt seltener Pflanzenarten, wie dem Helm-Knabenkraut. Mit viel

Liebe und Hingabe sorgen wir dafür, dass die Orchideen in ihrer vollen Pracht alljährlich erblühen können. In der Nachbarschaft haben wir ein stark sonnenbeschienenes Grundstück gepachtet, ein Eldorado für zahlreiche Insekten, darunter ist auch die Gottesanbeterin angekommen.



Die Gottesanbeterin ist inzwischen an der Bergstraße heimisch geworden.

Foto:
Jürgen Schneider

Eine weitere Orchideenwiese pflegen wir im FFH-Schutzgebiet in der Strieht in Gronau, in unmittelbarer Nachbarschaft weiterer ökologisch wertvoller Wiesen des Nachbarverbands NABU-Meerbachtal.



Helm-Knabenkraut

Foto:
Jürgen Schneider

Streuobstwiese Berliner Ring - Feldhase und Fasan: Unsere Streuobstwiesen sind nicht nur ein wichtiger Trittstein in einem von intensiver Landwirtschaft und dichter Besiedlung umgebenen Raum. Hier finden bedrohte Arten einen Rückzugsraum, die Probleme bekommen, wenn sie auf Dauer isoliert von einem genetischen Austausch sind. Wichtig ist, dass sogenannte Migrationsbarrieren, verursacht durch intensiv betriebene Landwirtschaft und Bebauung, durch ein Netz von Arealen überwindbar bleiben. Die Anlage von Blühstreifen entlang der Felder kann die Funktion der Vernetzung verbessern, was leider noch immer allzu oft unterbleibt.

Auf unserer relativ kleinen Fläche erhält man einen guten Eindruck von der Vielfalt der Arten, die sich dort einfinden. Umgeben von Maisfeldern, Bebauung und stark befahrenen Straßen bietet das Grundstück Nahrung, Unterschlupf und Deckung für Feldhasen und Fasan. Die Obstbäume aller Altersgruppen, insbesondere die überalterten Bäume mit ihren abgestorbenen Ästen, bieten Insekten hervorragende Mikrohabitate. Vor Jahren noch hat der Feldsperling zuverlässig gebrütet; leider ist er auch hier wie hessenweit nahezu verschwunden. Meisen, Rotkehlchen und Mönchsgrasmücken finden hier Brutmöglichkeiten. Zugvögel, wie die aus dem Norden kommende Wacholderdrossel, picken an heruntergefallenen Äpfeln. Als Kurzzieher bleiben auch einige Vögel zum Überwintern in unserer Region. So trägt das Grundstück einen kleinen, aber wichtigen Beitrag für das Überleben zunehmend in Not geratener Arten.

Ehemalige Sandgrube am Höllberg: Bei dieser Fläche handelt es sich um eine durch Windeinwirkung entstandene Ablagerung von Flugsand aus Zeiten des alten Neckarlaufes. Wir verhindern jährlich die Verbuschung durch Pflegearbeiten. Durch die Revitalisierung ist in ein wertvolles Biotop entstanden, das die seltene und stark gefährdete Panzer-Sommerwurz (*Orobanche artemisiae-campestris* Gaudin) gedeihen lässt. Sie bevorzugt trockene, nährstoffarme Böden in den warmen Regionen und wächst auf diesem wärmebegünstigten, lückigen Trockenrasen gut. Eine Besonderheit ist, dass diese Art auf dem Feld-Beifuß (*Artemisia campestris*) parasitiert. Wie alle Sommerwurz-Arten verfügt der Panzer-Sommerwurz über keine Blätter und kann also an der Fotosynthese mangels grüner Blätter nicht teilnehmen. Die Ernährung hängt ausschließlich von ihren Wirtspflanzen ab, deren Wurzeln sie anzapfen. Wir teilen uns die Pflege mit der Stadt Bensheim, um dieses außergewöhnliche Pflanzenvorkommen vor dem Verschwinden zu bewahren.

Feldholzinsel „Guggenberg“ im Weinberg in Auerbach: Diese unserem Verband überlassene Feldholzinsel stellt für viele Insekten, Spinnen und Reptilien wie die Schlingnatter und Eidechsen einen wertvollen Rückzugsbereich aus der Monokultur des mit Spritzmitteln behandelten umliegenden Weinbaus dar. Über in der Nähe vorhandene weitere Feldholzinseln kann ein Netz bioaktiver Kulissen bis zum Wambolder Sand und darüber hinaus gestützt werden.



Graureiher

Foto:
Cara Schweiger

Monitoring „Entwicklungspotential Altneckarschleifen“: Die Niederungen Bensheims sind von ehemaligen Verläufen des Neckars durchzogen. Vor etwa 10 000 Jahren verlor der historische Neckar seinen Abfluss entlang der Bergstraße. Die Gewässer des Odenwaldes wie die Weschnitz und ihre Seitengewässer flossen jedoch weiterhin in die Rheinebene hinein. So bildeten sich über lange Zeiträume hinweg wechselnde Wasserläufe, Stillwasserbereiche und Versumpfungszonen im Bereich der ehemaligen Altneckartrasse. Viele dieser inzwischen „verlandeten“ Flussschlingen entlang der Bergstraße sind heute noch durch Vertiefungen und Vernässungen gut zu erkennen. Einige Bereiche stehen unter Schutz (Vogelschutzgebiet), andere wiederum sind baulichen Eingriffen ausgesetzt. Neben der historischen Dimension, die für der Erhalt spricht, hat dieser Landschaftsbestandteil ein biologisches Potential als CO₂ Speicher, das durch eine Wiedervernässung in Teilbereichen zu bewahren und zu entwickeln wäre. Dies ist aufgrund vielfältiger Interessen wie der Landwirtschaft, baulicher Entwicklung und Freizeitnutzung keine einfache Aufgabe. Um hier weiterzukommen, hilft die Verbindung mit anderen Akteuren, wie dem Gewässerverband und dem Regionalverband Rhein-Neckar, der sich mit diesem komplexen Thema befasst. Der Regionalverband ist bestrebt, einen Naturpark zum Erhalt dieser Kulturlandschaft zu etablieren.

Durch unsere kontinuierliche Beobachtung und Dokumentation sowie die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren tragen wir dazu bei, die noch vorhandene Biodiversität in diesem einzigartigen Lebensraum zu schützen und zu fördern.



Bewusstsein schaffen – Kulturgut Streuobstwiese und Apfelerntefest

Die „trockene“ Beschreibung einer Streuobstwiese lautet: Streuobstbau ist eine alte Form des Obstbaus, bei dem mit umweltverträglichen Bewirtschaftungsmethoden Obst auf hochstämmigen Baumformen erzeugt wird. Die Bäume stehen im Gegensatz zu niederstämmigen Plantagenobstanlagen häufig „verstreut“ in der Landschaft, daher der Name. Es kursiert auch die Erklärung, dass die Mahd unter die Bäume gestreut wurde.

Was macht die Streuobstwiese für den Artenschutz heute so interessant? Es sind der Ausschluss von Pestiziden und Düngern und die extensive Bewirtschaftung durch ein- bis zweimaliges Mähen im Jahr oder eine extensive Beweidung. In den 1950er bis 1970er Jahren gerieten die Streuobstbestände wegen mangelnder Rendite und durch Umwandlung in Bauland in Gefahr. Doch bis heute ist bei der Direktvermarktung von Saft und bei der Kleinbrennerei die Streuobst-Bewirtschaftung vergleichsweise rentabel. Mit Unterstützung von Umweltinitiativen wie Streuobstwiesenrettern (auch im NABU) haben die Streuobstwiesen überlebt. Mittlerweile spielen diese Flächen als sogenannte Ausgleichsflächen für Eingriffe in den Naturhaushalt auf kommunaler Ebene (z. B. durch die Ausweisung von Baugebieten) wieder eine Rolle. Wir kooperieren mit der Stadt und nutzen die Bäume verschiedenster Altersklassen für die Durchführung von ökologischen Baumschnittkursen und sensibilisieren im Rahmen von Mähkursen mit der Sense für den Erhalt des Kulturgutes Streuobstwiese.

Gutes soll auch gefeiert werden! In Zusammenarbeit mit der Stadt Bensheim und den Streuobstwiesenrettern haben wir ein Apfelerntefest ins Leben gerufen – ein Fest für die ganze Familie. Bei gespendetem Kuchen und Kaffee haben sich 2023 über 180 Menschen zusammengefunden.

Jung und Alt genossen einen sonnigen Tag, um zu ernten und beisamen zu sein. Eine großartige Veranstaltung, die sogar den Weg in die Hessenschau gefunden hatte.

Gebäudebrüter: Wir setzen uns aktiv für den Schutz von Gebäudebrütern ein, indem wir insbesondere den Mehlschwalben und Mauerseglern Nistmöglichkeiten in der Stadt erhalten und durch Kunstnester Ersatz schaffen. Mit dem GGEW planen wir, mehrere Trafostationen mit Nisthilfen auszustatten. Besonderes Augenmerk richten wir auf den Artenschutz bei Gebäudesanierungen. Hier sind die Eigentümer nach dem Bundesnaturschutzgesetz verpflichtet, für Ersatzangebote zu sorgen. Wir beraten dazu und unterstützen jederzeit. Im Rahmen einer Kooperation mit der Stadt Bensheim haben wir ein Monitoring der Gebäudebrüter im Jahre 2023 unter Beteiligung der Bevölkerung durchgeführt. Dabei war ein deutlicher Rückgang der Mehlschwalben zu verzeichnen.

((ÜS₃))**Stadtnatur:** Ein deutlicher Grund für den Rückgang der Arten, insbesondere der Mehlschwalben, liegt im zunehmenden Mangel am Nahrungsangebot von Insekten. Dies ist maßgeblich auf die intensiv betriebene Landwirtschaft zurückzuführen. Umso mehr kommt der Natur in den Städten eine immer größere Bedeutung zu. Nicht wenige Tiere sind aus der umgebenden Landschaft in den Lebensraum Stadt abgewandert; einige davon sogar sehr erfolgreich. Wir setzen uns für die Entwicklung einer Stadtnatur ein: Gärten und Grünflächen sollen so gestaltet und gepflegt werden, dass die biologische Vielfalt von Flora und Fauna gefördert wird - eine Maßnahme, damit etwa die Schwalben genügend Fluginsekten finden. In einer Kooperation mit der Stadt Bensheim haben wir eine Broschüre über die Gestaltung biologisch wertvoller Gärten herausgegeben. Durch verschiedene Projekte und Aktionen werden wir das Bewusstsein für die Bedeutung von Grünflächen und Biodiversität in urbanen Räumen stärken, nicht zuletzt auch wegen der Notwendigkeit der Klimaanpassung überhitzter Städte.



Thymian-Ameisenbläuling

Foto:
Jürgen Schneider

Kurse, Informationsveranstaltungen, Kooperationen: Ein wichtiges Mittel, um Menschen für Natur- und Artenschutz zu interessieren und zu gewinnen sind Mitmach-Angebote und interessante Informationsveranstaltungen. Hierzu haben wir ein Programm entwickelt. Wir bieten verschiedene Kurse an, zum Beispiel:

Ökologischer Obstbaumschnitt

Im Gegensatz zum Erwerbsobstbau wird hier der Eingriff des Menschen auf den Obstbaum vor dem Hintergrund der Langlebigkeit des Baumes und der Funktion als Heimstatt für Insekten und Vögel gelernt. Dabei wird auf die generellen Wachstumsgesetze und die richtige Schnitt-Technik eingegangen.

Sensenkurse

Hier kann die beinahe vergessene Kunst erlernt werden, eine Wiese mit einer guten Sense zweimal im Jahr zu mähen – ganz ohne Lärm, Gestank und ohne die Insekten- und Kleintierwelt zu gefährden. Das ist ein guter Weg, um einen positiven Zugang zur Natur zu erhalten oder zu finden. Diese alte Technik ist für Grundstücke bis zu einer bestimmten Größe eine echte Alternative.

Bau eines einfachen Insektenhotels

Ein Angebot für Familien: Mit Jung und Alt etwas für die in Not geratenen Insekten zu tun, macht Spaß und verbindet. Mit einfachen Mitteln entsteht ein Insektenhäuschen, bei dem nach spätestens zwei Jahren ein reger Flug- und Brutbetrieb beobachtet werden kann – eine Blühfläche in der Nähe vorausgesetzt.

Vogelstimmenwanderungen und Beobachtungen

Frühling und frühes Aufstehen sind die Voraussetzungen, um unter fachkundiger Anleitung Rufe und Gesänge unserer Vogelwelt auseinanderhalten zu lernen. Dies findet alljährlich an verschiedenen Orten im Bensheim (Tongruben, Wambolder Sand) statt. Für Liebhaber von Greifvögeln ist eine Wanderung mit Beginn 10:00 Uhr im Wald bei Wilmshausen vorgesehen, da erst mit der Thermik die Greifer aufsteigen.

Eulenexkursion

Nachts im Wald gibt es viel zu hören. Nach einer Einführung im Saal und fachkundiger Führung im Wald werden die Rufe zuordenbar und bleiben haften.

Schmetterlingsbestimmung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen zehn Schmetterlingsarten kennen und erhalten spannende Hintergrundinformationen. Der lebendige Vortrag zeigt die faszinierende Schönheit dieser filigranen Insekten und ihre erstaunlichen Fähigkeiten. Zudem gibt es wertvolle Tipps, wie jeder im eigenen Garten zur Erhaltung ihres Lebensraums beitragen kann.



Bocks-Riemenzunge

Foto:
Jürgen Schneider

Naturführungen mit Schulklassen

So früh wie möglich Kinder für die Natur zu interessieren, war 2024 ein gelungenes Experiment mit Schulklassen des 5. und 6. Schuljahr. Im Rahmen des Jungendklimatages des Landkreises Bergstraße konnten wir einer Schulklasse die Problematik des Artensterbens altersgerecht vermitteln und mit dem Bau eines Insektenhotels zu einem praktischen Beitrag aktivieren. Die Artenvielfalt an den Hängen der Bergstraße spielerisch kennenzulernen machte allen großen Spaß, zum Beispiel auf einer Wiese mit geschlossenen Augen den Geräuschen der Natur zu lauschen. Die Veranstaltung kann fortgesetzt werden.

Teambildung

Regelmäßig bieten wir einen Arbeitseinsatz für Führungskräfte einer großen Firma an, um auch hier für die Natur zu werben. Teamentwicklung für Leitungsangestellte in Verbindung mit dem Einsatz für die Natur ist der Grundgedanke für die regelmäßig stattfindende Aktion. Beides lässt sich sehr gut in praktischen Einsätzen, wie der Pflege eines Halbtrockenrasens oder einer Feldholzinsel verbinden. Die Arbeit im Team macht Spaß, bei einer Mittagspause ist die Natur Thema, und am Ende ist das Ergebnis der Arbeit direkt erkennbar. Die Erfahrung unmittelbarer Wirksamkeit in und mit der Natur sorgt für zufriedene und gut gelaunte Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Zum Zustand der Natur vor unserer Tür

von Annette Modl

Naturschutzgebiete helfen beim Erhalt der Biodiversität. Das gelingt umso besser, je besser diese Gebiete mit ähnlichen Lebensräumen vernetzt sind. Denn der Austausch der Gene ist wichtig. Nur aufgrund der Wandermöglichkeiten der Arten kann die genetische Vielfalt erhalten bleiben. Je besser der genetische Austausch, desto stabiler und gesünder sind die Populationen der Tier- und Pflanzenarten.

Zitronenfalter auf
Kartäusernelke

Foto:
Jürgen Schneider



Magerrasen versus Blühwiese

Die klimatisch begünstigte Lage der Bergstraße bedingt eine besondere Artenvielfalt. Dabei ist der Erhalt der Magerrasen von großer Bedeutung. Die Orchideenvorkommen im Naturschutzgebiet Hemsberg von Bensheim-Zell zeigen an, wie wichtig der Schutz dieser Flächen ist. Auch viele weitere seltene Pflanzen können auf den mageren Standorten dort beobachtet werden. Es sind spezialisierte Pflanzen, die auf trockene, kalkreiche und magere Standorte angepasst sind. Diese Pflanzenarten wachsen nur langsam und können nicht gegen die schnellwüchsigen Pflanzenarten konkurrieren, die auf gut gedüngten Flächen mit guter Wasserversorgung vorkommen. Umso wichtiger sind die Pflanzen auf den mageren Flächen für Insekten wie Wildbienen, solitäre Faltenwespen, Schwebfliegen. Viele seltene Insektenarten sehen wir auf gut gedüngten Flächen nie. Düngung vermindert die Biodiversität. Nur wenige Pflanzenarten, die auf gedüngten Flächen schnell wachsen sind zu finden.

Am Beispiel des schönen Schmetterlings Thymian-Ameisenbläuling wird die Komplexität des Zusammenspiels der Arten deutlich: Die Eier werden auf Knospen von Thymian oder Dost gelegt. Die Raupen schlüpfen und fressen an der Pflanze. Sie fallen zu Boden, werden von Ameisen gefunden und in den Bau getragen. Hier überwintern die Raupen und ernähren sich von Ameisenbrut. Im nächsten Frühjahr fliegen sie als Schmetterling über die mageren Flächen des Hemsbergs. Der Wirt der Schmetterlingslarven ist eine Knotenameise, die beschattete Böden meidet. Sie kommt nur auf mageren, also wenig gedüngten und nur spärlich bewachsenen Flächen vor.

Fast zwei Drittel der natürlichen Lebensräume sind in Deutschland in Gefahr. In manchen Gegenden ist die Biomasse der Fluginsekten seit 1989 um etwa 80 % zurückgegangen. Eine Blühwiese, die auf einem nährstoffreichen Acker ausgesät wurde, kann wegen des komplexen Zusammenspiels der Arten niemals eine wertvolle magere Fläche ersetzen.

Schutzgebiete rund um Bensheim und Zwingenberg

Hemsberg von Bensheim-Zell: Der Hemsberg verdeutlicht, wie wichtig das Engagement der Naturschützer ist. Er steht als Naturschutzgebiet unter strengem nationalen Schutz und gehört außerdem zum FFH-Gebiet (Fauna-Flora-Habitat-Gebiet) „Magerrasen von Gronau mit angrenzenden Flächen“ sowie zum europäisch vernetzten Schutzgebietssystem Natura 2000. Die Pflanzengesellschaft der Trespen-Halbtrockenrasen (Festuco-Brometalia) kommt in Hessen nur auf 0,02 % der Fläche vor. Der Schwerpunkt der Vorkommen liegt an den Bergstraßenhängen zwischen Weinheim und Darmstadt und die größten Flächen befinden sich auf dem Hemsberg und im Gronauer Tal. Dies zeigt die große Verantwortung der Stadt Bensheim für den Schutz dieser Flächen.

Schon vor rund 150 Jahren haben Wissenschaftler der Universitäten Frankfurt, Mainz und Heidelberg über die artenreichen Flächen des Hemsbergs informiert und vor hundert Jahren haben sich bereits Universitätsprofessoren für den Schutz des Hemsbergs eingesetzt. Das scheiterte am Widerstand von Grundstückseigentümern und Stadtvätern. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Flächen zum Gemüseanbau und als Viehweiden genutzt. Weite Teile des Trespen-Halbtrockenrasens wurden damals zerstört. Nach der Nutzungsaufgabe hat in den 1970er Jahren eine invasive Pflanzenart, die Kanadische Goldrute, fast alle Orchideenvorkommen unterdrückt. Fritz Richter, Lehrer des Goethe-Gymnasiums, fand noch einige Exemplare des Fransen-Enzians zwischen den Goldruten und erkannte das Potential des Hemsbergs. Er bekämpfte mit Schulklassen systematisch die Kanadische Goldrute. Über sechs Vegetationsperioden hinweg führte Richter ein Monitoring durch und fand am Hemsberg 350 Arten, davon 26 Arten der Roten Liste.

60 Jahre nach dem ersten Antrag erfolgte 1983 die Verordnung zur Ausweisung des Naturschutzgebietes „Hemsberg“. Durch das Engagement der Naturschützer blüht der Hemsberg nun wieder und viele Schmetterlinge fliegen dort. Ohne den Naturschutz wäre der Hemsberg heute

bebaut und die seltenen Trespen-Halbtrockenrasen wären unwiederbringlich zerstört. Schlimmstenfalls könnten wir stattdessen biodiversitätsfeindliche Rollrasen und Steingärten bewundern.

Tongruben zwischen Bensheim und Heppenheim: Innerhalb einer Altneckarschlinge erfolgte seit 1894 der Abbau von Ton. Der Abbau wurde in den 1960er eingestellt. In den zurückgelassenen tiefen Gruben sammelte sich Grundwasser. So entstanden Feuchtbiootope als Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. 1977 und 1989 (Erweiterung) erfolgten die Ausweisungen für das Naturschutzgebiet Tongruben. Durch Grundwasserabsenkungen aufgrund von Entwässerungen und Tieferlegen der Weschnitz drohten weite Teile trocken zu fallen. Maßnahmen zur Wiedervernässung durch den Meerbach finden bis heute statt, um die bedeutenden Feuchtlebensräume zu erhalten.

Zahlreiche Biotoptypen sorgen für die große Biodiversität der Tongruben: Stillgewässer, Sumpfbüschel, Schilfröhrichte, Großseggenriede, magere Flachlandmähwiesen, Pfeifengraswiesen und Stromtalwiesen. Geschützte Arten wie der Laubfrosch breiten sich dort ständig aus. Die Wasserflächen der Tongruben locken viele seltene Vögel an. So wurde auch der Purpurreiher dort gesichtet.

Orbishöhe von Auerbach und Zwingenberg: Die Orbishöhe von Auerbach und Zwingenberg gehört zum Natura-2000-Gebiet „Kniebrecht, Melibokus und Orbishöhe“. Neben einem submediterranen Halbtrockenrasen mit der Goldaster *Aster linosyris* und der Skabiosen Flockenblume *Centaurea scabiosa* ist dort ein Orchideen-Buchenwald ausgeprägt - mit großen Populationen der Orchideenarten Weißes Waldvögelein *Cephalanthera damasonium* und Schwertblättriges Waldvögelein *Cephalanthera longifolia* sowie ein Schlucht- und Hangmischwald mit Vorkommen der Mondviole *Lunaria rediviva*.

Erlache bei Bensheim: Das 48 ha große Naturschutzgebiet „Erlache bei Bensheim“ im Bereich der Altneckarschlingen wurde im Jahr 2000 ausgewiesen. Es gehört außerdem zum europäischen Vogelschutzgebiet „Hessische Altneckarschlingen“. Mit der Unterschutzstellung sollen Erlenbruchwälder und Weidenbestände, Grünland, Röhrichte und Wasserpflanzengesellschaften mit den dort vorkommenden Tier- und Pflanzenarten geschützt werden. Derzeit werden Teile des Gebietes mit Wasserbüffeln beweidet, was die Biodiversität des Grünlandes fördert.

Weitere wertvolle Biotope

Höllberg in Bensheim Auerbach: Am Höllberg wächst in einer Sandgrube die Panzer-Sommerwurz, *Orobancha artemisiae-campestris*, der einzige Nachweis dieser Art in Hessen. Für die seltene Art ist diese Sandgrube ein Trittsteinbiotop zwischen dem Kyffhäuser (nördliches Thüringen, Harzvorland) und Südfrankreich. Die Panzer-Sommerwurz wurde bereits im Jahr 2016 durch Botaniker nachgewiesen. Diese Art ist interessant und selten, weil es sich um eine parasitisch lebende Pflanzenart



Die Panzer-Sommerwurz kommt in Hessen nur im Kreis Bergstraße vor. Nördlich findet man sie im Kyffhäuser (Thüringen) und südlich in Süd-Frankreich. Um die genetische Vielfalt dieser Art zu bewahren, haben wir hier ein wichtiges Trittstein-Biotop. Diese Pflanze bildet kein Blattgrün aus. Sie parasitiert am Feld-Beifuß. Man kann sie nicht an eine andere Stelle pflanzen.

Foto:
Annette Modl

ohne Blattgrün handelt. Sie parasitiert auf dem Feld-Beifuß, der seinerseits selten ist, aber am Höllberg noch häufig vorkommt. Der Feldbeifuß zeigt sehr flachgründige Böden an. Gräbt man im sandigen Boden des Höllbergs, gelangt man nach wenigen Zentimetern auf den felsigen Untergrund. Der Höllberg ist dem Melibokus vorgelagert. Kalte Ostwinde werden vom Melibokus abgeschirmt und in der letzten Eiszeit haben sich bedingt durch Westwinde Löss und Sand auf den Felsen des Höllbergs

Skabiosen-Flockenblume

Foto:
Jürgen Schneider



abgelagert. Weitere seltene Arten des Höllbergs, die als FFH-Arten unter besonderem Schutz stehen, sind die Schlingnatter, der Wendehals und Zauneidechsen.

Der Wambolder Sand: Die Sandgrasnelke am Wambolder Sand zeigt sauren und mageren Boden an. Gepflegt wird die Fläche durch Schafbeweidung, wodurch über viele Jahre der Bestand dieser Pflanzenart aufgenommen hat. Während der letzten Eiszeit im Zeitraum von vor 18 000 Jahren bis vor etwa 10 000 Jahren, einer trocken-kalten Periode mit nur wenig Vegetation, wurden die Sande aufgeweht. Eine Dünenlandschaft mit Steppenvegetation entstand. Die aufgewehten Sande waren zunächst kalkfrei, während nach einer kurzen Wärmeperiode wie am Höllberg kalkreiche Sande angeweht wurden.

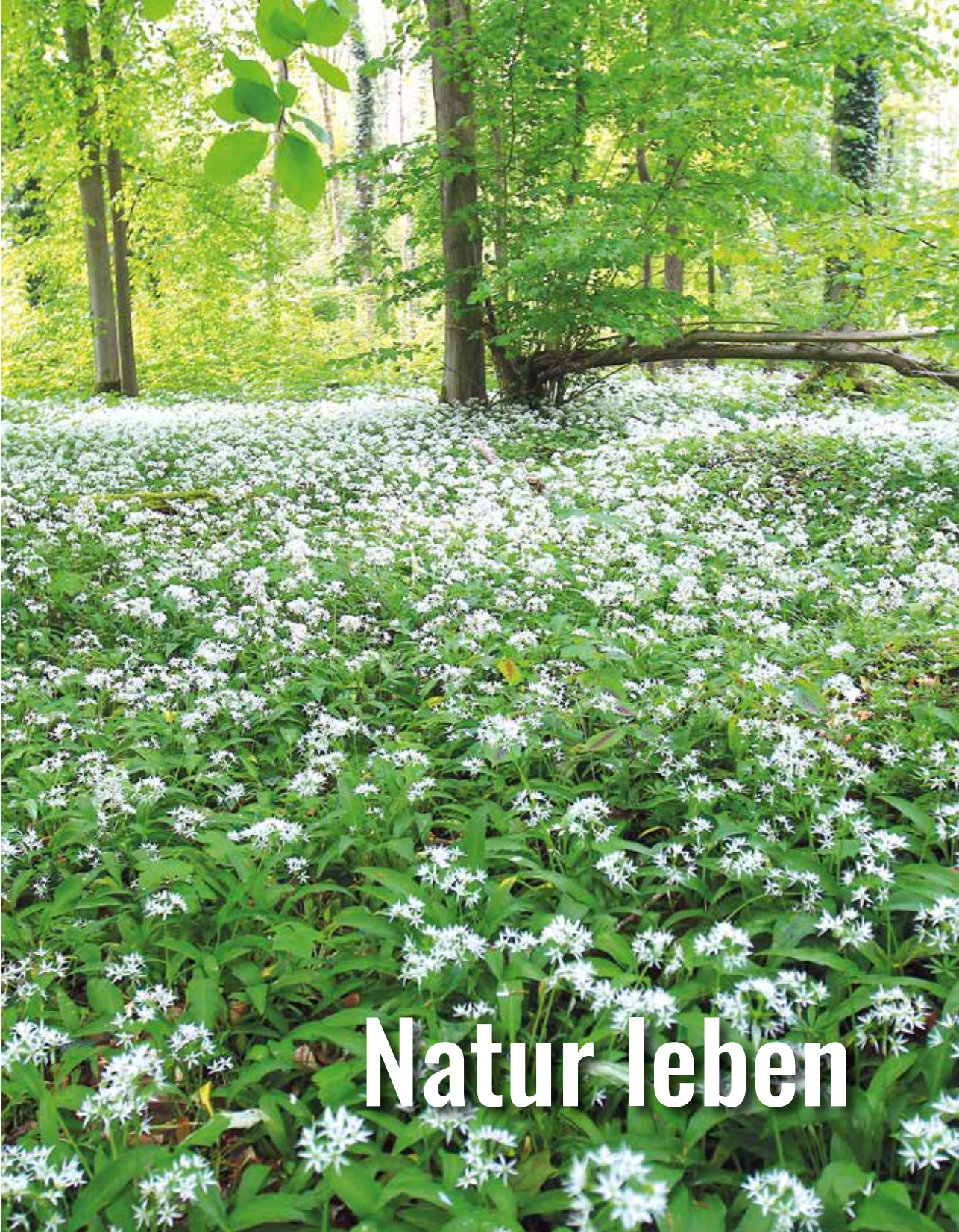
Vogelschutz- und Natura-2000-Gebiet Altneckarschlingen: Zwischen Rodau und Langwaden erstreckt sich ein Teil des Vogelschutz- und Natura 2000-Gebietes „Hessische Altneckarschlingen“. Dieses Gebiet soll seltenen Vogelarten, die dort zu beobachten sind, wie Blaukehlchen, Eisvogel, Rohrweihe und Schwarzkehlchen Schutz bieten. Derzeit werden 80 % der Altneckarschlingen landwirtschaftlich genutzt (davon 60 % Ackerbau, 40 % Grünland). Das war nicht immer so. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts dominierte die Grünlandnutzung. Grünland- und Röhricht-Flächen wechselten sich ab. Die Biodiversität war groß. Durch den Bau von Entwässerungsgräben wurden weite Teile des Gebietes für die landwirtschaftliche Nutzung urbar gemacht. Der Ackerbau nahm zu und die Biodiversität nahm ab.

Im Bereich der historischen Altneckarschlingen, auf 148 ha Fläche, besteht ein Komplex aus dynamischen grundwassernahen Feuchtgebieten

mit Röhrichtflächen, Feuchtgrünländern und feuchten Hochstaudenfluren. Zur Förderung der Brutvogelarten sollen Landschaftselemente wie die Röhrichtbestände und das Mosaik aus grundwassernahen Feuchtbiotopen (Feucht- und Nasswiesen, Still- und Fließgewässern sowie naturnahen Gräben) als Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiet zahlreicher Vogelarten erhalten werden. Der Winkelbach wurde bereits renaturiert und in dem kleinen bewaldeten Teil wurde die forstwirtschaftliche Nutzung eingestellt.



Sumpf-Wolfsmilch in den
Altneckarschlingen.
Die Pflanze wächst ent-
lang von Flusssufern,
an Altwassern und Seen.



Natur leben

Bärlauch Wiese im Niederwald von Bensheim: Mit einer bewussten Lebensweise im Alltag kann die Welt bunter und gesünder werden.

Foto: Jürgen Schneider

Besser essen für Mensch und Natur

von Sabine Bondzio



Zwischen den Orchideen am Hemsberg findet sich wie an vielen anderen Orten der Bergstraße Oregano (Echter Dost), der als Gewürz- und Heilpflanze verwendet wird.

Foto:
Jürgen Schneider

Gesunde Ernährung hat nicht nur einen positiven Einfluss auf unsere Gesundheit – sie kann auch ein wertvoller Beitrag zum Schutz unserer Umwelt und zum Erhalt der Artenvielfalt sein. Eine ausgewogene Ernährung tut Mensch und Natur gleichermaßen gut, ist lecker und gesund und schont unsere Umwelt.

Gesunde Ernährung ist vielfältiger, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Sie bedeutet nicht nur, Kalorien zu zählen oder möglichst wenig Fett zu essen. Vielmehr geht es darum, unserem Körper eine bunte Mischung an Nährstoffen zu liefern. Obst und Gemüse, Vollkornprodukte, Nüsse und Hülsenfrüchte – sie alle enthalten wertvolle Vitamine, Mineralstoffe und Ballaststoffe, die uns fit und gesund halten.

Weniger Fleisch, mehr Vielfalt

Fleisch gehört für viele Menschen zu einem leckeren Essen dazu. Aber muss es täglich Fleisch oder Wurst sein? Ein hoher Fleischkonsum belastet nicht nur unsere Gesundheit, sondern auch die Natur. Die industrielle Tierhaltung erfordert enorme Flächen und Ressourcen und ist einer der Hauptverursacher der Regenwaldabholzung und der Klimakrise. Sie beschleunigt damit das Artensterben. Schon ein paar fleischfreie Tage pro Woche können einen großen Unterschied machen – und es gibt heute so viele pflanzliche Alternativen und kreative Rezepte, dass es Spaß machen kann, damit zu experimentieren.

Regional und saisonal

Einer der einfachsten Wege zu einer gesunden und umweltfreundlichen Ernährung ist es, möglichst regional und saisonal einzukaufen. Wenn wir Lebensmittel aus der Region bevorzugen, verringern wir den Energieaufwand für Transport und Kühlung – und das bedeutet weniger CO₂-Ausstoß. Zudem sind saisonale Produkte oft frischer und haben mehr Nährstoffe, weil sie nicht erst lange gelagert werden müssen. Ein Apfel im Herbst direkt vom Bauernhof oder sogar selbst gepflückt vom Baum schmeckt doch gleich viel besser, oder?

Bewusst genießen, Verschwendung vermeiden

Ein weiterer wichtiger Aspekt gesunder und nachhaltiger Ernährung ist der bewusste Umgang mit Lebensmitteln. Studien zeigen, dass allein in Deutschland jährlich Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen werden. Oft sind es Produkte, die noch genießbar wären! Indem wir sorgfältig planen, einkaufen und Reste kreativ verwerten, können wir Lebensmittelverschwendung vermeiden. Und ganz nebenbei schont das auch den Geldbeutel.

Selber machen und ausprobieren

Gesunde Ernährung kann auch ein tolles Hobby sein! Warum nicht mal selbst Marmelade einkochen, Gemüse fermentieren oder ein Brot backen? Das macht nicht nur Spaß, sondern gibt uns auch eine Verbindung zu den Lebensmitteln, die wir zu uns nehmen. Und wer weiß, vielleicht entdeckt man beim Experimentieren ganz neue Lieblingsrezepte.

Fazit: Gutes für sich und die Natur

Mit einer gesunden, umweltfreundlichen Ernährung tun wir nicht nur uns selbst etwas Gutes. Wir tragen auch dazu bei, die Natur und ihre Vielfalt zu bewahren. Wenn wir achtsam und mit Freude an die Auswahl und Zubereitung unserer Lebensmittel herangehen, kann Ernährung eine wunderbare Art sein, unser Leben und das unserer Umwelt nachhaltig zu bereichern.

Naturnah Gärtnern – gar nicht so schwer

von Eva Bambach

Dass man mit naturnahem Gärtnern der Natur etwas Gutes tut, ist bekannt. Doch in der Praxis ist trotz guter Vorsätze der spontane Einkauf im Gartenmarkt oft einfacher, als sich etwa mit der kompliziert erscheinenden Auswahl geeigneter Pflanzen und deren Beschaffung auseinanderzusetzen. Nachhaltige Gartenpraktiken fördern aber nicht nur die Artenvielfalt und das lokale Ökosystem, sondern sie schaffen klimaresiliente Gärten, die langfristig sogar weniger Arbeit machen und weniger Kosten verursachen.

Wer zum Beispiel auf teuren Dünger verzichtet, kann durch Kompostieren, Mulchen und Gründüngung die Fruchtbarkeit des Bodens natürlich erhalten. Während es bei diesen Techniken aber nicht ganz ohne das Studium von ökologischen Gartenratgebern oder den Austausch mit erfahreneren Bio-Gärtnern geht, gibt es auch eine ganze Reihe von einfach zu befolgenden Tipps.

Pflanzen

Wer seinen Garten statt mit hochgezüchteter Containerware aus dem Gartenmarkt mit Ablegern aus dem Nachbargarten oder aus anderen Gärten der Region bestückt, spart nicht nur Plastiktöpfe und die CO₂-Belastung durch lange Transportwege, sondern hat auch gute Chancen, standortgerechte Pflanzen zu bekommen. Denn was beim Nachbarn prächtig gedeiht, wächst wahrscheinlich auch im eigenen Garten gut. Manche Pflanzen im Gartenmarkt sind bereits mit Pestiziden behandelt - bio-zertifizierte Pflanzen sind eine umweltfreundlichere Wahl. Wer biologisch erzeugtes Saatgut kauft, fördert gesunde Pflanzen und schont die Umwelt. Empfehlenswerte Pflanzen bei der Neuanlage eines Gartens sind Wildblumen wie Wiesen-Flockenblume, Wiesensalbei, Margeriten und Schafgarbe. Bei den Sträuchern sollte man zu Schlehe, Holunder, Kornelkirsche oder Wildrose greifen. Bei den Bäumen punkten Feldahorn, Wildapfel und Eberesche ökologisch und bei den Kletterpflanzen Wilder Wein, Hopfen oder Geißblatt. Sogar im Küchengarten oder auf dem Balkon kann man Gutes tun, indem man leckere Kräuter wie Thymian, Oregano, Schnittlauch und Bohnenkraut kultiviert. All diese Pflanzen bieten Nahrung für Wildbienen, Schmetterlinge, Vögel und andere Tiere und tragen so zur Biodiversität bei.

Wässern

Eine nachhaltige Gartenbewässerung nutzt Regenwasser und reduziert den Wasserverbrauch. Sammeln Sie Regenwasser! Jede Regentonne sollte unbedingt einen Deckel haben, um Verdunstung und Mückenlarven-

Insekten sind dankbar für nektarreiche und pollenreiche Blüten im Garten. Die gefüllten Blüten vieler Züchtungen dagegen sind als Nahrungsquelle für Insekten ungeeignet.

Der Hufeisenklee-Gebling ist eine Gattung meist mittelgroßer Schmetterlinge (Tagfalter) aus der Unterfamilie der Gelbflinger in der Familie der Weißflinger.

Foto:
Jürgen Schneider



bildung zu verhindern und Vögel vor dem Ertrinken in der Tonne zu schützen. Verwenden Sie Tropfbewässerung oder Gießringe für gezieltes Wässern. Gießen Sie früh morgens, um die Verdunstung zu minimieren. Mulchen mit Stroh, Rinde oder Grasschnitt hält den Boden feucht. Bevorzugen Sie trockenheitsresistente Pflanzen und lockern Sie den Boden regelmäßig, damit Wasser besser gespeichert wird.

Lebensräume schaffen

Mit wenig Aufwand lassen sich im Garten Lebensräume gestalten und langfristig erhalten. Wer sich vom Bild einer leuchtend grünen, makellosen und unkrautfreien Rasenfläche und eines tadellos „aufgeräumten“ Gartens verabschiedet, wird mit einer ganzen Menge Spaß belohnt. Denn im Garten ist dann immer etwas los: Eidechsen sonnen sich auf warmen Steinen, Wildbienen nisten in Ritzen, Käfer und Pilze zersetzen Holz. Vögel wie Zaunkönig, Rotkehlchen und Spechte suchen nach Insekten und nachts hört man den Igel rascheln.

Totholzhaufen: Er wird an einem ruhigen, sonnigen oder halbschattigen Ort im Garten angelegt. Verwenden Sie dicke Äste, Zweige und Baumstämme (keine behandelten Hölzer!), die Sie locker aufschichten, damit Hohlräume für Tiere entstehen. Die Verwendung unterschiedlicher Holzarten verlängert die Zersetzungszeit. Verwenden Sie außerdem mit Laub, Rinde und Steinen für zusätzlichen Schutz. Der Haufen sollte mindestens einen Meter breit und hoch sein. Überlassen Sie ihn dann möglichst sich selbst, damit Insekten, Igel und Vögel ihn als Lebensraum nutzen können. Nach und nach verrottet das Holz. Nach ein paar Jahren kann ein neuer Haufen daneben aufgerichtet werden.



Errichtete Steinmauer im freien Feld. Steinhaufen und Trockenmauern schaffen Lebensräume für Reptilien (gute Wärmespeicherung), Insekten und Vögel (Nestbaustoff/Bruthabitat).

Foto:
Jürgen Schneider

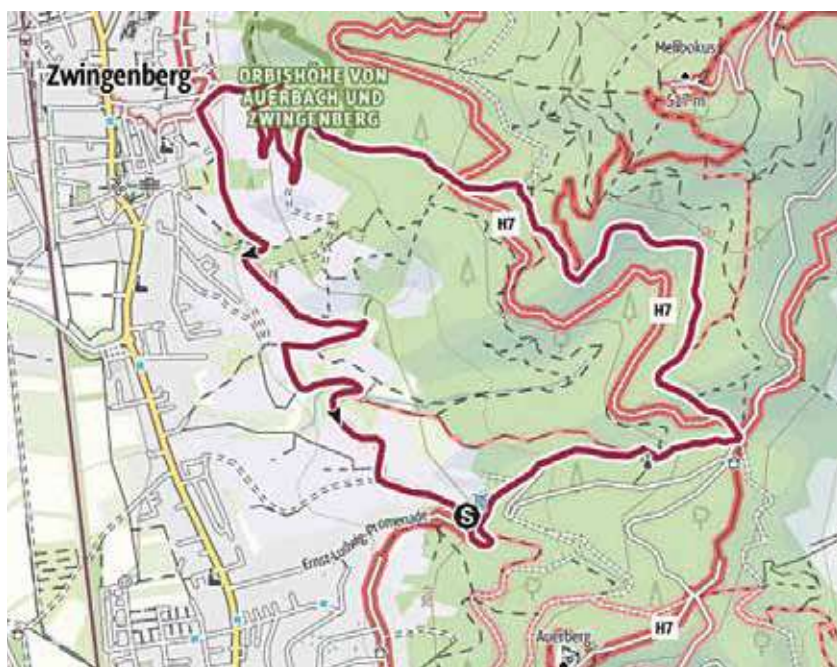
Ökologischer Steinhaufen: Er ist ideal für Eidechsen und Wildbienen, wenn er an einem sonnigen, trockenen Platz im Garten angelegt wird. Eine Drainageschicht aus grobem Kies oder Sand sorgt dafür, dass Regenwasser gut abfließt und keine Staunässe entsteht. Verwenden Sie unbehauene Natursteine verschiedener Größen und schichten Sie sie locker auf, damit Hohlräume als Verstecke für Tiere entstehen. Eine Basis aus groben Steinen sorgt für Stabilität, kleinere Steine, etwas Totholz und Sand füllen Lücken und dienen den Insekten. Poröse Oberflächen bieten Raum für Moose und Flechten. Ein Steinhaufen sollte möglichst ungestört bleiben, da sich Tiere dort dauerhaft ansiedeln und verstecken. Wer ihn weiter ökologisch aufwerten möchte, kann trockenheitsresistente Pflanzen wie Thymian, Mauerpfeffer oder Fetthenne integrieren, die nicht nur dekorativ wirken, sondern auch als Nahrungsquelle für bestäubende Insekten dienen.

Raus ins Grüne! Zwei Tourenvorschläge

von Eva Bambach

Die beiden vorgeschlagenen Routen führen einmal in die Berge, nämlich an den Hängen des Melibokus entlang, das andere Mal in die Ebene, auf den Spuren der Altneckarschlingen zwischen Rodau und Langwaden. Sie lernen dabei zwei ganz unterschiedliche Lebensräume kennen, die aber per Luftlinie nur rund zwei Kilometer voneinander entfernt liegen.

Am besten nutzen Sie bei der Anfahrt öffentliche Verkehrsmittel und bleiben auf den angebotenen Wegen, um die Tiere nicht bei der Nahrungssuche und der Aufzucht ihrer Jungen zu stören.



Wanderung am Melibokus

An den Hängen des Melibokus

Am Melibokus führt die Tour durch einen Teil des Natura-2000-Gebiets „Kniebrecht, Melibokus und Orbishöhe“, das wegen seiner standorttypischen Laubwaldgesellschaften geschützt wird: Insbesondere die großflächigen Buchenwälder auf Granitverwitterungsboden kennzeichnen das Gebiet - in Hessen liegt von Natur aus das Hauptverbreitungsgebiet der Rotbuche. An den Melibokushängen findet sich darüber hinaus ein Orchideen-Buchenwald mit großen Populationen mehrerer Orchideenarten. Im Halbtrockenrasen gibt es unter anderem die Goldaster und die

Skabiose Flockenblume. Mit etwas Glück sieht man im Sommer prachtvolle Schmetterlinge oder, in der Nähe von Eichenbeständen, imposante Hirschkäfer. Auf unserer Route trifft man auf drei Informationstafeln, die dabei helfen, auch weniger bekannte Pflanzen und Tiere zu entdecken.

Von der Bushaltestelle „Christuskirche“ aus folgen Sie der Ernst-Ludwig-Promenade bergauf bis zum Parkplatz „Am Höllberg“. Hier wechseln Sie auf den mit der Nummer 4 gekennzeichneten Weg, der als Pfad direkt vom Parkplatz aus hoch zur Kapelle „Not Gottes“ führt. Unterwegs verläuft der Weg für einige Meter auf der asphaltierten Zufahrtsstraße zum Auerbacher Schloss, bevor er wieder in den Wald eintaucht. Nach einigen weiteren Höhenmetern kommen Sie zum Parkplatz „Not Gottes“. Hier finden Sie die erste Infotafel zum Natura-2000-Gebiet mit Hinweisen zu Flora und Fauna. Wenden Sie sich dann nach links und folgen Sie dem mit dem Symbol einer blauen Burg gekennzeichneten Burgensteig, der hier als „Comoder Weg“ breit, gut begehbar und weitgehend parallel zum Hang verläuft.

Nach rund zwei Kilometern stoßen Sie auf eine weitere Infotafel mit ergänzenden Hinweisen. Ab hier folgen Sie dem Nibelungensteig zum Teil recht steil abwärts, bis er am Stadtrand von Zwingenberg auf den mit einem gelben B bezeichneten Blütenweg trifft. Hier steht eine weitere Infotafel zum Natura-2000-Gebiet „Kniebrecht, Melibokus und Orbishöhe“. Nun folgen Sie dem Blütenweg nach Süden durch die Weinberge der Lagen Zwingenberger Steingeröll und Auerbacher Höllberg und treffen nach rund zweieinhalb Kilometern wieder auf den Parkplatz Höllberg, wo sich die Wegrunde schließt.

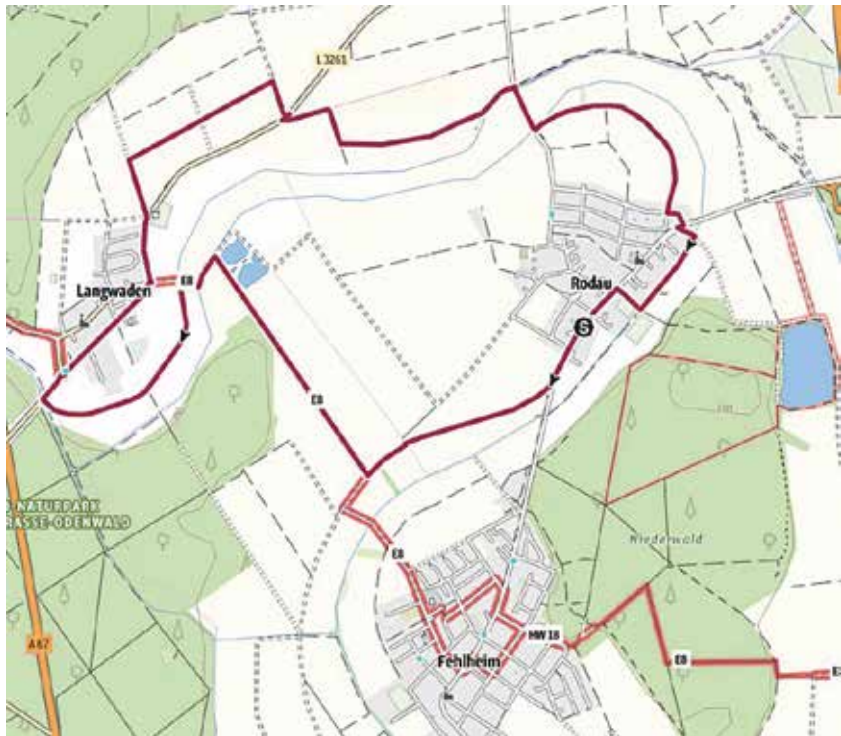
Sie können die Tour auch mit einem Gang durch die schöne Altstadt von Zwingenberg beenden - es fahren regelmäßig Busse, die Sie zu Ihrem Ausgangspunkt zurückbringen.

Strecke: 8,5 km (Start- und Endpunkt Haltestelle „Christuskirche“) oder 6 km (Startpunkt „Christuskirche“, Endpunkt am Zwingenberger Marktplatz), 280 m Aufstieg



Wer am Melibokus entlangwandert, trifft hier auf viele Buchen, die den Laubwald prägen.

Foto:
Eva Bambach



Zwischen den Altneckarschlingen

Als Teil des Vogelschutz- und Natura-2000-Gebiets „Hessische Altneckarschlingen“ ist auch das Ried zwischen Fehlbheim, Rodau und Langwaden einen Ausflug wert. Hier lassen sich noch immer seltene Vogelarten wie Blaukehlchen, Eisvogel, Rohrweihe und Schwarzkehlchen beobachten – obwohl bis zum Ende des letzten Jahrtausends große Flächen der Altneckarschlingen landwirtschaftlich genutzt wurden. Die überall sichtbaren Entwässerungsgräben hatten den Boden trockener gemacht und so Ackerbau ermöglicht – allerdings auf Kosten der Artenvielfalt. Doch aufgrund extremer Niederschläge ist der Ackerbau hier kaum noch möglich, und das Schilf hat sich den Lebensraum zurückerobert. Die große Altneckarschlinge ist an vielen Stellen anhand des Bewuchses mit bloßem Auge zu erkennen. Sie verläuft vom Westrand Fehlbheims kommend zur Ostseite Rodaus und von dort parallel zum Winkelbach Richtung Langwaden, wo sie sich nach Norden in Richtung des Pfungstädter Moors erstreckt.

Start- und Endpunkt der Wanderstrecke kann der Bensheimer Stadtteil Langwaden sein, der wochentags im Stundentakt vom Bensheimer Bahnhof aus mit dem Bus angefahren wird (am Wochenende Ruftaxi).

Von der Bushaltestelle „Gemeinschaftshaus“ in der Ortsmitte gehen Sie nach Norden durch die Straße „Im Neugraben“. Hinter den letzten Häusern biegen Sie rechts ab und laufen bis zur Landesstraße. Dort treffen Sie im rechten Winkel auf einen Feldweg, dem Sie bis zum Waldrand folgen. Anschließend geht es am Waldrand entlang. Am Ende des Waldes

wenden Sie sich nach rechts, bis Sie erneut auf die Landesstraße treffen (wer die Strecke abkürzen möchte, bleibt von Langwaden aus direkt auf der Kreisstraße).

Überqueren Sie die Straße und folgen Sie dann dem Weg etwa 100 Meter nach links. Danach überqueren Sie den kleinen Graben nach rechts und laufen geradeaus bis zum Winkelbach. Entlang des Bachs können Sie entweder auf dem Damm oder auf dem daneben verlaufenden Feldweg weitergehen, bis Sie die Kreisstraße erreichen. Dieser folgen Sie nach rechts bis zu einer Infotafel über das Natura-2000-Gebiet.

Von hier aus führt ein kleiner Weg durch die Feuchtgebiete des Lindenbruchgrabens in einem Bogen am nördlichen Rand von Rodau entlang. Am Ortsrand überqueren Sie die Kreisstraße und folgen weiter dem Lindenbruchgraben, der hier südöstlich hinter den Gebäuden verläuft. Am Sportplatz biegen Sie Richtung Kreisstraße ab und folgen dieser etwa 100 Meter hinter den Ortsausgang von Rodau. Hier zweigt ein Weg ab, der Sie zum ausgeschilderten Radweg nach Langwaden führt. Dieser ist zugleich Teil des Europäischen Fernwanderwegs E8 und bringt Sie zurück zum Ausgangspunkt.

Strecke: 8,2 km, 14 m Aufstieg



Altneckarschlingen

Foto:
Werner Eck

Besser gemeinsam als einsam

von Hermann Kirchmann

Arbeitseinsatz in Hochstädten.

Von rechts: Werner Eck, Jürgen Berwein, Melanie Usselmann, Marion Machalowski, Erika Jörg, Rosi Klemm, Birgit Layer, Hermann Kirchmann und Wilfried Wadehn.

Foto:
Wolfgang Raith



Engagieren – warum? Einmischen – warum? Mitwirken – warum? Auf diese Fragen gibt es eine einfache Antwort: Sich für den Natur- und Artenschutz zu engagieren hat einen Versicherungseffekt. Versicherungen werden in Anspruch genommen, um drohende oder mögliche Verluste zu reduzieren oder auszugleichen. Aus Erfahrung wissen wir: Ein Engagement für den Natur- und Artenschutz schützt vor weiteren Verlusten an Biodiversität. Geschützt wird damit die Widerstandsfähigkeit unserer Ökosysteme und davon haben wir alle etwas: sauberes Wasser, reine Luft, schadstofffreie Böden, blühende Wiesen, gesunde Wälder – jeden Augenblick profitieren wir von unserer Natur und unseren Arten. Alles, was wir hier brauchen, ist vorhanden.

Unsere Lebensbedingungen sind gefährdet

Die Probleme sind bekannt: Die Zerstörung der natürlichen Lebensräume durch intensive Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, durch Zersiedelung und Flächenfraß, durch Umweltverschmutzung und Klimawandel. Als Ursachen ist die Distanz der Menschen zur Natur und die daraus resultierende mangelnde Wertschätzung der Natur nicht zu unterschätzen. Also, was tun?

Zunächst: Die Probleme erscheinen so groß, dass sich viele die Frage stellen: Was kann das Engagement eines Einzelnen für Natur- und Artenschutz schon bewirken? Manche glauben, es werde schon irgendwie

gutgehen oder – im Gegenteil - es gehe sowieso alles den Bach herunter. Aber, was würde passieren, wenn uns die Natur und die Arten egal wären? Wenn die „Ehrfurcht vor dem Leben“ und vor unseren „Mitgeschöpfen“ (Albert Schweizer) vollkommen verlorengegangen wäre? Wie würde unsere Lebenswelt hier in Bensheim und an der Bergstraße aussehen? Das wären die Folgen für Bensheim und die Bergstraße: Das zur Verfügung stehende Trinkwasser wird in Menge und Qualität abnehmen. Die Schadstoffe in der Luft werden weiter steigen. Die Schutz- und Lebensräume für Natur und Arten werden weiter schwinden. Die Menge und Qualität der produzierten Lebensmittel wird geringer. Der Boden wird immer mehr erodieren und vertrocknen. Starkregen und Überflutungen werden zunehmen. Die Wirtschaftskraft und der individuelle Lebensstandard werden sinken und die Armut zunehmen. Das ist kein fernes Szenario!

Das gute Leben schützen

Wenn es also darum geht, weiterhin ein gutes Leben für alle anzustreben, so sei auf Immanuel Kant verwiesen: „Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg auch keinem anderen zu.“ Erweitert und der heutigen Lage angepasst, lautet der Imperativ: „Wovon du willst, dass man es dir nicht antue, das tue keinem anderen und auch nicht der Natur und deinen Lebensgrundlagen an.“

Die eigenen Lebensgrundlagen nicht schädigen zu wollen, ist mit einem Engagement für den Natur- und Artenschutz verbunden. Das Engagement für die Natur geschieht dabei in vielfältiger Weise: im Privaten durch ein bewussteres Konsumverhalten, durch das Teilen von Informationen mit der Familie und Freunden oder im öffentlichen Raum durch Mitgliedschaften und Engagement in Naturschutzverbänden wie unserer NABU Ortsgruppe Bensheim/Zwingenberg. Wir sind überzeugt und wir wissen: Wir werden hier weiterhin nur ein „gutes“ Leben führen können, wenn unsere Natur intakt bleibt. Unser „gutes Leben“ und unser gesellschaftliches Zusammenleben wird mehr von der Natur beeinflusst, als wir es uns oftmals eingestehen wollen. Deswegen müssen wir uns engagieren und handeln. Deshalb laden wir alle ein.

Machen Sie mit!

Wir möchten unsere Erfahrungen teilen, wir sind offen für Kritik und Anregungen bei unserer Arbeit. Wir teilen neben unseren Erfahrungen auch unsere Freude am gemeinsamen Handeln, aber ebenso unseren Frust und unseren Ärger. Werden Sie Teil einer großen „Versicherung“: Wir sind eine „Versicherung“ gegen die fortwährende Zerstörung unserer Lebensgrundlagen, die auch hier vor Ort stattfindet. Unsere „Versicherung“ ist eine gute Police gegen Ohnmacht, gegen Hilflosigkeit, gegen Ärger und Wut, Alleinsein und Einsamkeit. Machen und wagen Sie das Experiment. Kommen Sie zu uns.

Autoren

Dr. Eva Bambach, freiberufliche Redakteurin und begeisterte Bergsträßerin
Sabine Bondzio, Mitglied im NABU Bensheim/Zwingenberg

Werner Eck, Erster Vorsitzender des NABU Bensheim/Zwingenberg

Gerhard Eppler, Ehrenvorsitzender, NABU Hessen

Mark Harthun, Geschäftsführer im Bereich Naturschutz des NABU Landesverbands Hessen

Hermann Kirchmann, Zweiter Vorsitzender des NABU Bensheim/Zwingenberg bis Juli 2025

Annette Modl, Naturschutzbeiratsvorsitzende des Kreises Bergstraße und Beisitzerin im Vorstand des NABU Bensheim/Zwingenberg

Dr. Markus Sonnberger, freiberuflicher Biologe und Botaniker

Stephan Schäfer, seit Jahrzehnten im Vorstand des NABU Bensheim/Zwingenberg und Kreisbeauftragter für Vogelschutz im Kreis Bergstraße

Impressum

Herausgeber: NABU-Gruppe Bensheim/Zwingenberg

64625 Bensheim, Mannheimer Straße 23

Vertreten durch den Vorstand: Werner Eck

Redaktion:

NABU-Gruppe Bensheim/Zwingenberg

Mannheimer Straße 23, 64625 Bensheim

info@NABU-Bensheim.de

Haftungsausschluss:

Alle Angaben in dieser Festschrift wurden sorgfältig recherchiert. Dennoch übernimmt der Herausgeber keine Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte.

Urheberrecht:

Die Inhalte dieser Festschrift sind urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung oder Verbreitung – auch auszugsweise – ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Konto und Spendenkonto:

Sparkasse Bensheim

IBAN DE14 5095 0068 0001 0223 67

Dank

Wir danken allen gerne, die einen Beitrag für diese Broschüre geleistet haben: den Fotografinnen Cara Schweiger und Eva Bambach, den Fotografen Werner Eck, Gerhard Eppler, Wolfgang Raith, Jürgen Schneider und Dr. Markus Sonnberger, den Autorinnen Eva Bambach, Sabine Bondzio und Annette Modl, den Autoren Werner Eck, Dr. Gerhard Eppler, Mark Harthun, Hermann Kirchmann, Stephan Schäfer und Dr. Markus Sonnberger. Norbert Schmitt ist für die Layout-Skizze zu danken sowie Thorsten Jung, Seraprint, für die Umsetzung der Texte und Fotos in die vorliegende Fassung über Vergangenheit und Zukunft unserer Ortsgruppe.

Lesen ist das neue Cool



BUCHHANDLUNG H. L. Schlapp
Bahnhofstr. 22
64625 Bensheim
Telefon 06251-70085
bensheim@schlapp.de
www.schlapp.de





J.-U. STEHLE

Bilerrahmen · Grafiken · Galerie

Eigene Werkstatt
ca. 800 Bilderleistenprofile am Lager
große Passepartouts
schnelle Lieferung

Obere Hasengasse 13 · 64625 Bensheim
Telefon 06251 26 71 · ju-stehle@gmx.de

Öffnungszeiten: Mi. - Fr. 09:00 - 12:30 Uhr / 14:00 - 18:30 Uhr
Sa. 09:00 - 14:00 Uhr



**Fröhliche Menschen und guter Wein
sollen immer beisammen sein!**

Telefon: 06251/3267 · info@kirchberghaeuschen.de

Öffnungszeiten und weitere Informationen unter:

www.kirchberghaeuschen.de

E-Bike Vermietung
www.nextlevel4rent.de

nextlevel
4rent

- E-City- / E-Trekking-Bikes
- E-Mountainbikes
- E-Lastenräder



E-Bike Marktplatz
www.nextlevel4sale.de

nextlevel
4sale

Das Fahrradhaus · Rodensteinstraße 9 · 64625 Bensheim

Ihr NABU-Mitgliedsantrag – Für Mensch und Natur



Bitte schicken Sie den ausgefüllten und unterschriebenen Mitgliedsantrag an den NABU: **per Post** an die NABU-Bundesgeschäftsstelle, Mitglieder-/Fördererservice, Charitéstraße 3, 10117 Berlin, **per Fax** an 030.28 49 84-2450 oder **per E-Mail** an Service@NABU.de. Ihre Mitgliedsunterlagen erhalten Sie etwa drei Wochen später.

☐ **Einzelmithgliedschaft** _____ **Euro/Jahr**
(Jahresbeitrag mind. 48 Euro)
reduzierter Beitrag ab 24 Euro für Geringverdiener

☐ **Familienmitgliedschaft*** _____ **Euro/Jahr**
(Jahresbeitrag mind. 55 Euro)

☐ **Jugendmitgliedschaft** _____ **Euro/Jahr**
(Jahresbeitrag mind. 24 Euro)
für Schüler/Auszubildende/Studenten bis 27 Jahre

☐ **Kindermitgliedschaft** _____ **Euro/Jahr**
(Jahresbeitrag mind. 18 Euro)
für Kinder von 6 bis 13 Jahre

Die NABU ist die Jugendorganisation innerhalb des NABU e.V. Der Antrag beim NABU e.V. (NABU-Bundesverband) ist regelmäßig auch ein Antrag auf Mitgliedschaft in dem für Ihren Wohnsitz zuständigen NABU/NAJU-Landesverband und den NABU/NAJU-Regionalvereinen.

Vorname Name	Geburtsdatum
Straße, Hausnummer	PLZ, Wohnort
Telefon, Fax	E-Mail
Datum, Unterschrift (bei Minderjährigen der gesetzliche Vertreter)	

Familienmitglieder* (mit gleicher Adresse)

Vorname, Name (Ehe- bzw. Lebenspartner/in)	Geburtsdatum	Vorname, Name (Kind bis 27 Jahre)	Geburtsdatum
Vorname, Name (Kind bis 27 Jahre)	Geburtsdatum	Vorname, Name (Kind bis 27 Jahre)	Geburtsdatum

SEPA-Mandat

Mit einem Lastschriftmandat helfen Sie uns, Verwaltungs- und Portokosten gering zu halten. IBAN und BIC finden Sie auf Ihrem Kontoauszug. Sie ersetzen Kontonummer und Bankleitzahl.

NABU (Naturschutzbund Deutschland) e.V., Charitéstraße 3, 10117 Berlin
Glaubiger-Identifikationsnummer DE03ZZZ00000185476 · Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

Hiermit ermächtige ich den NABU, ab _____ den oben genannten Jahresbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom NABU auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Das Lastschriftmandat kann ich jederzeit widerrufen.

IBAN	
Kreditinstitut	BIC (wenn Konto außerhalb Deutschlands)
Zahlungsweise: <input type="checkbox"/> jährlich <input type="checkbox"/> halbjährlich <input type="checkbox"/> vierteljährlich	
Name des Kontoinhabers (in Druckschrift) · Anschrift, falls abweichend von obenstehender Adresse	Ort, Datum, Unterschrift des Kontoinhabers

- ☐ Ich möchte einer NABU-Gruppe gemäß meiner Adresse angehören (automatische Zuordnung). X
☒ Ich möchte der NABU-Gruppe angehören, die mich als Mitglied geworben hat (siehe unten).

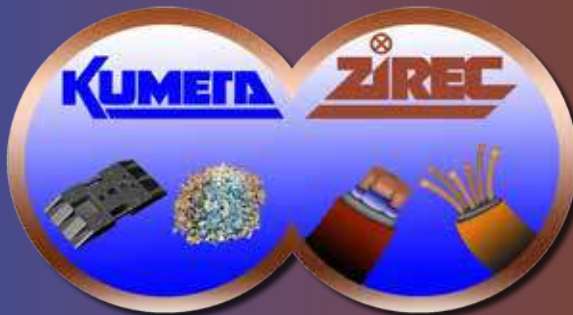
NABU intern LVW-/VW-Nr.: _____ NABU-Gruppe: Nr. 611004 Bensheim/Zwingenberg

Der NABU e.V., Bundesverband (Charitéstr. 3, 10117 Berlin; dort erreichen Sie auch unseren Datenschutzbeauftragten), verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 (1) b) DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung Ihrer Mitgliedschaft. Die Nutzung Ihrer Adressdaten und ggf. Ihrer Interessen für postalische, werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 (1) f) DSGVO. Einer zukünftigen, NABU-eigenen werblichen Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit uns gegenüber widersprechen (Kontaktdaten s.o.). Weitere Informationen u.a. zur Ihren Rechten auf Auskunft, Berichtigung und Beschwerde erhalten Sie unter www.nabu.de/datenschutz. Ein Verkauf Ihrer Daten an Dritte erfolgt generell nicht.

Wir gratulieren
zum 75. Jubiläum.



GGEW AG Ihr Energienabietter an der Bergstraße | www.ggew.de



Ihr Kabel - Kunststoff - und Metall - Aufbereiter an der Bergstraße

**RESSOURCEN SCHONEN
RECYCLING LEBEN - QUALITÄT GEWINNEN**



www.zirec.de



Schwanheimer Str. 37 • 64625 Bensheim
west-apotheke-bensheim.de



sera.print
druckerei&verlag

**ÜBER 35 JAHRE QUALITÄT
UND ZUVERLÄSSIGKEIT**

Entdecken Sie unsere breite Palette
an Drucklösungen!

Robert-Bosch-Str. 25
64683 Einhausen
Fon 06251-52470
druck@seraprint.de
www.seraprint.de

Der direkte Weg
**zu mehr
klarem Sehen.**



Anfertigung Ihrer Einstärkenbrille inner-
halb von ein bis zwei Tagen und Gleitsicht-
brille innerhalb von etwa einer Woche.

In der hauseigenen Werkstatt nehmen
unsere Optikermeister die Anforderungen
und Anpassungen direkt vor.

Wir beraten Sie gerne.

Optik Hladek

Bahnhofstraße 26

64625 Bensheim

Telefon 06251 4385

E-Mail: augen@optik-hladek.de

www.optik-hladek.de



Seeing beyond



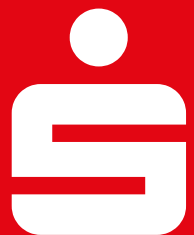
Gehen Sie über LOS & gewinnen.

**Mit dem PS-Los der
Sparkassen: jeden Monat
die Chance auf viele
attraktive Gewinne.**

www.sparkasse-bensheim.de

Teilnahme ab 18 Jahren möglich. Die Gewinnwahrscheinlichkeit auf den Hauptgewinn in Höhe von 100.000 Euro liegt bei 1:4.000.000. Der Verlust des Spieleinsatzes je Los beträgt 1,20 Euro.

Sparen – Gewinnen – Gutes tun!



**Sparkasse
Bensheim**